Posener Tageblatt

Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł., in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Pol. u. Danzig) 5,36 zł, Ausland 3 Rm. einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł., mit illustr. Beilage 0,40 zł. **Anzeigen:** im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 13,5 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 60 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275 — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" — „Die Welt der Frau" — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

67. Jahrgang — Dienstag, den 28. August 1928 — Nr. 196

Außenminister Zaleski auf der Reise.

Eine Unterredung.

Posen, 27. August. Der „Kurjer Poznański" bringt folgende Meldung aus Berlin: Am Sonnabend ist der Außenminister Zaleski in Begleitung der Herren Potocki, Szumlakowski und des Privatsekretärs Skiwski auf seiner Reise nach Paris durch Berlin gefahren. Der Gesandte Knoll stieg in das Abteil des Ministers, um ihn bis Hannover zu begleiten. Während der dreistündigen Fahrt unterrichtete der polnische Gesandte Herrn Zaleski vermutlich über die längere Unterredung, die er mit Herrn Stresemann über das Thema der aktuellen deutsch-polnischen Fragen hatte. Am Sonnabend abend gab Herr Knoll in der Gesandtschaft einen Raut für die Teilnehmer des Kongresses der interparlamentarischen Union und die Mitglieder des deutsch-polnischen Verständigungskomitees.

Ansprache des polnischen Staatspräsidenten an Vertreter der Bauernschaft.

Warschau, 27. August. (R.) In Spala, der Sommerresidenz des polnischen Staatspräsidenten, begann gestern das zweitägige Erntefest, zu welchem Bauernabordnungen aus allen Teilen Polens eingetroffen waren. Diesem Fest wird unter der gegenwärtigen Regierung besondere Bedeutung beigelegt. Der Staatspräsident und sämtliche Minister, soweit sie nicht zur Zeit im Auslande weilen, nahmen daran teil. In seiner Ansprache an die Vertreter der Bauernschaft, betonte der Staatspräsident die Bemühungen der gegenwärtigen Regierung, deren führende Gestalt Marschall Pilsudski sei, die Bauernschaft zu unterstützen und zu fördern. Der Präsident warnte zugleich in deutlicher Anspielung auf die radikalen Parteien, vor den wirtschaftlichkeitsfremden Phantasten, die das Land unsinnigen reformatorischen Experimenten aussetzen wollten. In noch schärferen Worten sprach der Präsident unter Anspielung auf die kommunistische Agitation von Leuten bösen Willens, auf welche die Bauern gleichfalls nicht hören sollten. An dem Erntefest nehmen über 10000 Personen teil.

Journalistenfahrt.

Warschau, 27. August. Zum Erntefest in Spala hatte die Presseabteilung des Außenministeriums einen Ausflug von ausländischen Journalisten organisiert, unter denen sich der Vorsitzende des Syndikats litauischer Journalisten Dr. Puryckis und der speziell aus London hergekommene Direktor des europäischen Büros der Chicago Tribune, John Steed, befanden.

Vom Ministerratspräsidium.

Warschau, 26. August. Der Premier Bartel hat am Sonnabend die Amtsgeschäfte wieder übernommen und eine längere Konferenz mit höheren Beamten des Ministerratspräsidiums abgehalten. Um 11 Uhr vormittags konferierte er mit dem Finanzminister Czechowicz. Zum Dienstag dieser Woche ist eine Sitzung des Wirtschaftskomitees des Ministerrates einberufen worden. Am Freitag findet eine Vollsitzung des Ministerrates statt.

Der Sejmmarschall an Grippe erkrankt.

Warschau, 27. August. (AW.) Der „Expreß Poranny" meldet in einer Depesche aus Lemberg, daß der in Truskawiec weilende Sejmmarschall Daszyński an der Grippe erkrankt ist und deshalb seine Rückreise nach Warschau verlegen mußte.

Die Unabhängigkeitsfeiern.

Warschau, 26. August. (AW.) Die Feiern zum 10. Jahrestage der Unabhängigkeit Polens sollen im ganzen Lande mit großem Aufwand begangen werden. Die Festlichkeiten werden in zwei Gruppen geteilt. Die erste umfaßt Gottesdienste, Militärrevue, Umzüge und Festakte. Der zweite Teil soll darin bestehen, daß der Grundstein für ein Gedenkhaus gelegt wird. Die Regierungsstellen erwägen jetzt die Einzelheiten für die Durchführung dieses Plans.

Der Kelloggpakt.

Amerika und das englisch-französische Flottenabkommen.

London, 27. August. (R.) Laut einer von den Blättern veröffentlichten Washingtoner Meldung verfolgen die amtlichen amerikanischen Kreise aufmerksam die Pariser und Londoner Berichte über das englisch-französische Flottenabkommen. Infolge des Fehlens amtlicher Erklärungen über das englisch-französische Abkommen halten die amerikanischen amtlichen Kreise mit ihren Kommentaren zurück, verheimlichen jedoch nicht ihre wachsende Ungeduld. Kelloggs Beschluß, London nicht zu besuchen, wird teilweise als Anzeichen dafür angesehen, daß dieser Beschluß auf eine Anweisung des Präsidenten Coolidge zurückgehe und mit der infolge des englisch-französischen Abkommens entstandenen unklaren Lage im Zusammenhang stehe. Beobachter fürchten, daß, wenn die Lage nicht bald geklärt wird, der Kelloggpakt bald Gegenstand harter Auseinandersetzungen werden könnte. Dies könnte dazu führen, daß der Senat sich weigert, den Vertrag zu ratifizieren.

Die englische Presse zur Unterzeichnung des Kelloggpaktes.

London, 27. August. (R.) Die englischen Morgenblätter widmen der heutigen Unterzeichnung des Kellogg-Paktes ausführliche Leitartikel, in denen auf die Bedeutung des Vertrages für den Weltfrieden hingewiesen wird. Die „Times" sind der Ansicht, daß der Rückhalt, den der Vertrag in Amerika gebe, entscheidend sei. Ohne diesen Rückhalt habe der Vertrag wenig Wert, als eine auf einer Friedenskonferenz gefaßte Entschließung. Die Ratifikation der Unterschrift Kelloggs durch den Senat in Washington werde bedeuten, daß die Macht der Vereinigten Staaten sich auf eine bestimmte Linie der Weltpolitik verpflichtet habe. Das Abkommen stelle die gemeinsame Bestätigung einer neuen Art von Politik dar.

Der „Daily Telegraph" weist darauf hin, daß das Arbeitsgebiet, das noch zu bewältigen sei, so groß und so unerforscht sei, daß niemand wisse, welche Ideen der Pakt fördern und entwickeln werde.

Von den liberalen Blättern erklärt „Daily Chronicle", daß viel von der Atmosphäre abhängen werde, die aus diesem Vertrag herauswachse. Auch von dem Vertrauen, das die Unterzeichnung an die Staatsmänner stellt, hänge manches ab. Dieses Vertrauen könne nur auf eine Art, nämlich durch die **Bereitwilligkeit, die Rüstungen herabzusetzen und so die Dämone der Furcht und des Mißtrauens zu zerstören.**

Der „Daily Herald" meint, daß auch der Vertrag zahlreiche Lücken aufweise, die nur durch die Einigung der Völker ausgeglichen werden können, ohne jeden Vorbehalt, den Frieden auf wirtschaftlicher, nationaler und internationaler Grundlage zu sichern.

Begrüßungsartikel des „Oeuvre".

Paris, 27. August. (R.) „Oeuvre" widmet heute dem Besuch Dr. Stresemanns in Paris einen Begrüßungsartikel. Es schreibt:

Weniger als zehn Jahre nach dem Waffenstillstand ist gestern auf dem Bahnhof in Paris ein Deutscher von Hunderten von Franzosen erwartet und mit sehr herzlichem Beifall empfangen worden. Das ist ein Ereignis, das Frankreich ebenso zur Ehre gereicht wie dem Staatsmann, den man empfing. Der gestrige Tag muß im Kalender angestrichen werden. Die Ankunft Stresemanns in Berlin erhält in Anbetracht der Ereignisse der Vergangenheit, aber noch mehr in Anbetracht der Möglichkeiten, die sich für die Zukunft erschließen, eine ungeheure Bedeutung. Ueber die Begrüßung des Reichsaußenministers am Bahnhof, die einige rechtsstehende Blätter dadurch in ihrer Bedeutung herabzusetzen versuchen, daß sie erklären, es seien Mitglieder der deutschen Kolonie in Paris gewesen, berichtet das „Oeuvre":

Man hat Bravo gerufen und nicht Hoch, man rief Bravo mit französischem Akzent und mit einem europäischen Herzen. Das war nicht die deutsche Kolonie in Paris, die Stresemann Beifall klatschte, sondern die Pariser, die einen Europäer und den Gedanken des Friedens mit Beifall begrüßten. Im übrigen stellt die gesamte Morgenpresse den herzlichen Empfang, der Stresemann sowohl bei seinem Erscheinen am Nordbahnhof als auch vor dem Ministerium des Aeußeren seitens des französischen Publikums zuteil wurde, fest.

Das Bankett bei Kellogg.

Paris, 27. August. (R.) Am Sonntag abend gab Staatssekretär Kellog in der Botschaft der Vereinigten Staaten zu Ehren der Paktunterzeichner ein großes Bankett. Unter den Gästen befanden sich Ministerpräsident Poincaré, Außenminister Briand, die Botschafter der Staaten, die an der Paktunterzeichnung teilnahmen, sowie die Delegierten, die mit der Unterzeichnung beauftragt sind, ferner die Mitglieder der amerikanischen Botschaft und mehrere hohe Beamte des Quai d'Orsay. Reichsaußenminister Dr. Stresemann hatte sein Fernbleiben mit seinem Gesundheitszustand entschuldigt und sich durch den deutschen Botschafter Herrn v. Hoesch vertreten lassen.

Paris, 27. August. (R.) **Ministerpräsident Poincaré und die übrigen Minister der französischen Regierung werden heute der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes beiwohnen.**

Kommunistenverhaftungen in Paris.

Paris, 27. August. (R.) Die kommunistische Partei hat am Sonntag durch Ankleben von Maueranschlägen und Verteilen von Aufrufen, die in beleidigenden Ausdrücken abgefaßt waren, gezeigt, daß sie beabsichtigt, gegen den Kelloggpakt zu demonstrieren. Infolge der vorbeugenden Maßnahmen der Polizei scheiterte diese Kundgebung vollkommen. Einige während der Nacht angebrachte Anschläge wurden entfernt und etwa 50 Verteiler von Flugblättern verhaftet.

Als ich wiederkam...

Wie es einem an der Grenze ergehen kann.

Wir lesen im Krakauer „Il. Kurjer Codz.":

Frau M. S., die Frau eines bekannten Krakauer Ingenieur-Architekten, kam auf den unvorsichtigen Einfall, mit ihrem Gatten nach dem Ausland zu fahren.

Alles war sehr schön, solange sie in der weiten Welt herumreisten. Höflich waren die Tschechen, Oesterreicher, Franzosen, Belgier, sogar (!) die Deutschen.

Jede Freude hat aber eine Bitternis auf dem Grunde, und so stand sie am Ende ihrer Reise an der „Grenzkette", das heißt vor den Toren Polens.

„Woher kommen Sie? Was haben Sie dort?" Ein drohender Blick traf sie.

„Ich habe nichts zum Verzollen."

„So? Sie haben nichts?! Das werden wir gleich sehen!" Und die rauhen Hände durchwühlten das Köfferchen.

Sie durchwühlten alles. Darin befand sich etwas Wäsche, etwas Kleidung und einiges Schuhzeug, aber die Schätze fehlten. Kontrabande war gleichfalls nicht vorhanden. Darin befanden sich nur halbporzellanene Schüsseln, in Belgien für einen Franken gekauft, und Aehnliches.

„Sehen Sie, ich habe nichts!"

„Wir werden ja sehen!"

„Was wollen Sie denn noch sehen, wenn Sie doch schon die Köfferchen bis auf den Grund durchsucht haben?"

„Wir werden sehen!" wiederholte der Zollbeamte mit einem zweideutigen boshaften Lächeln. „Bitte sich nach jenem Zimmer zu begeben."

Und Frau S. wurde zur Leibesrevision geführt. Aus welchem Grunde? Unbekannt! So wollte es der Herr Zollbeamte haben.

Um Gottes willen! Wo wohnen wir? Hat es einen Sinn, Frauen, die schon durch ihr Aussehen, durch ihren Paß und Stand zur Genüge beweisen, daß sie nicht berufsmäßig schmuggeln, der Schande und den Unannehmlichkeiten, die mit einer Leibesrevision in Verbindung stehen, auszusetzen? Uebrigens ist doch solch eine Revision etwas Entehrendes und die Menschenwürde Erniedrigendes. Gleichzeitig sieht man nicht, will oder kann man nicht sehen, wie wirkliche Schmuggelware kisten-, pack-, waggonweise glücklich durchgeht.

Müßte es nicht den leitenden Behörden einleuchten, daß solche Leibesrevisionen nur in Ausnahmefällen angewandt werden dürfen, wenn genügend Grund dazu vorhanden ist? Begreift man nicht, daß es nicht ratsam ist, sich solcher drastischen Mittel zu bedienen, denn das negative Ergebnis solcher Revisionen stellt eine Beleidigung für die betreffende Person und eine Bloßstellung für die Behörden dar?!"

So weit der Krakauer „Kurjer". Es ist nur gut, daß dieses 100prozentige Patriotenblatt solches schreibt, vielleicht werden die, die es angeht, es lesen...

Deutsches Schulelend.

„Keine Befürchtungen."

Von Paul Dobbermann.

In diesem Blatte ist von mir in mehreren Aufsätzen „die Linie der polnischen Schulpolitik" beleuchtet worden. Diese wurde dahin gekennzeichnet, daß sie sowohl in verwaltungstechnischer als auch in gesetzgeberischer Hinsicht ständig bergab ginge. Bergab für uns als Minderheit, so daß wir zu den allerschlimmsten Befürchtungen Anlaß hätten, insbesondere in bezug auf die Auswirkungen des zwickmühlenhaften Gesetzes über die Schulnetzbildung, Höherorganisierung und Unterhaltung der Schulen (vom 17. Februar 1922 mit der Novelle vom 25. November 1925). Unsere Befürchtungen wurden von dem verstorbenen Schulrat Suchowiak aus Posen als „Prophezeiungen" lächerlich zu machen versucht; höhnisch wurde bemerkt, ich wollte der Schulbehörde durch meine Prophezeiungen wohl zeigen, wie sie es machen müsse, um die deutschen Schulen zu zerschlagen. Am 12. Januar dieses Jahres schrieb ich: „Ich bin ganz beruhigt darüber, daß meine „Prophezeiungen" der Schulbehörde etwa erst als Ratschläge dafür gedient hätten, wie sie es machen müßte, um zum Ziele zu kommen."

Der Posener Kurator Dr. Namysł hat nun, wie schon gemeldet, am 31. Juli dem Sonderberichterstatter des „Głos Prawdy" eine Unterredung gewährt, in der er zugibt, daß die antideutsche Schulpolitik am Ziele ist:

> „Deutsche Schulen gibt es sehr wenig, und ihre Zahl nimmt immer mehr ab. In einigen Dörfern, in denen deutsche Ansiedler leben, bestehen deutsche Elementarschulen. Aber auch hier streben wir danach, die polnische Sprache und den Unterricht in der polnischen Geschichte, Geographie als Pflichtfach einzuführen. Es kommt vor, und zwar sehr häufig, daß deutsche und germanisierte Bauern ihre Kinder in die polnische Schule schicken. In den letzten zehn Jahren haben wir in Großpolen eine solche Entwicklung durchgemacht, daß heute bereits gar keine Befürchtungen wegen des deutschen Schulwesens bestehen. Denn dieses Problem ist bei uns fast gar nicht vorhanden."

Vielleicht kann uns der Herr Kurator verraten, ob die Schulbehörde unsere „Prophezeiungen" zur Richtschnur genommen hat. Aber es ist ganz wundervoll ausgedrückt: „Es bestehen heute bereits gar keine Befürchtungen mehr wegen des deutschen Schulwesens." — Die Polen haben gar keine Befürchtungen mehr, alle ihre Hoffnungen sind erfüllt, das Problem durchaus noch da. mehr vorhanden, aber alle Befürchtungen (Prophezeiungen) der deutschen Minderheit haben sich erfüllt, alle ihre berechtigten Hoffnungen auf eine dem Minderheitenschutz entsprechende gesetzgeberische und praktische Behandlung unserer Schulbelange sind zuschanden geworden. Aber für uns ist das Problem durchaus noch da. Und solange es für uns als Minderheit da ist, dürfte es auch für das Mehrheitsvolk da sein. Vielleicht öffnet ein gütiger Gott Herrn Kurator Namysł die Augen dafür (hoffentlich nicht allzu unsanft), daß es auch in seinem Bezirke durchaus noch vorhanden ist.

Zunächst ein paar Beispiele, die Herrn Namysł zu denken geben sollten. In Lopiennica, Kreis Wągrowiec, sind 45 deutsche Kinder vorhanden. Der deutsche Lehrer aus Lopiennica ist aber an die polnische Schule nach Lopienno versetzt worden, und die deutsche Schule in Lopiennica wird ab 1. September mit der polnischen

Schule aus Lopienno zu einer Schule mit polnischer Unterrichtssprache zusammengelegt unter Leitung des ehemaligen Fremdenlegionärs Leon Jwiecki, der mit 27 Jahren die erste Lehrerprüfung ablegte und die **deutschen Kinder zum Laufen splitternackt auszieht.** Gibt es nun aber nicht den Artikel 4 der Ministerialverordnung vom 10. März 1920, wonach bei 40 Kindern eine deutsche Schule aufrechtzuerhalten sei. Ist das nicht schon ein „Problem“ für sich, daß trotz dieser Ministerialverordnung und trotz des Minderheitenschutzgesetzes solche Zusammenlegungen zwecks „Höherorganisierung“ vorkommen. Oder vielleicht liegt hier eins von den „häufigen“ Fällen vor, daß deutsche und germanisierte Bauern ihre Kinder in die polnische Schule freiwillig schicken wollten?“ Haben nicht vielmehr sämtliche polnische Bauern aus Lopiennica mit den deutschen gemeinsam eine schriftliche Petition an den Herrn Kurator eingereicht, die deutsche Schule in Lopiennica bestehen zu lassen? Ist nicht gerade jetzt vor 3 oder 4 Tagen eine Deputation unter Führung des polnischen Schulzen beim Herrn Kurator gewesen, um für den Bestand der evangelischen Schule zu sprechen. Die Behauptung, daß es überhaupt Deutsche gäbe, die den Wunsch hätten, ihre Kinder in polnische Schulen zu schicken, habe ich dem Herrn Schulrat Jan Suchowiak gegenüber schon als böswillige und tendenziöse Unterstellung zurückgewiesen. Daß es aber auch polnische Mitbürger gibt, die Gerechtigkeit als Erhöhung eines Volkes ansehen, beweist aufs neue der Fall Lopiennica im Kreise Wongrowitz, der im Bezirke des Herrn Namysl liegt, für den es das Problem der deutschen Schulen nicht mehr gibt.

Ein zweiter Fall. Zwischen den Deutschen der Gemeinde Sipiory (Neukirchen), Kreis Schubin, und der Schulbehörde, einschließlich Kuratorium, geht schon länger als ein Jahr ein Streit folgenden Inhalts: In Sipiory sind 93 deutsche Schulkinder vorhanden. Davon gehen 63 in die Schule Sipiory I, die deutsche Unterrichtssprache hat. Aber 30 Kinder müssen in die zweiklassige polnische Schule Sipiory II gehen. Außerdem besteht in Sipiory noch eine polnische Schule Sipiory III. Ist das nicht ein Kuriosum in dem problemlosen Posener Schulbezirk, daß innerhalb derselben Gemeinde die deutschen Kinder teils in eine deutsche, teils in eine polnische Schule gehen. Warum wendet man hier nicht das Prinzip der Höherorganisierung für die deutsche Minderheitsschule an, indem man die 30 deutschen Kinder aus der polnischen Schule Sipiory II mit den 60 Kindern der deutschen Schule Sipiory I zu einem zweiklassigen System vereinigt. (Platz ist vorhanden!) Warum müssen die 30 deutschen Kinder dazu dienen, ein zweiklassiges polnisches System in Sipiory II zu bilden? Warum legt man die polnischen Kinder aus Sipiory II und III nicht zu einem fünf- oder sechsklassigen System zusammen, wenn auch in zwei Gebäuden? Man bringt ja in anderen Orten mehrklassige Systeme in zwei Gebäuden unter. Die Eltern von Sipiory II haben nicht den Wunsch polnischer Beschulung für ihre Kinder, wie die Schriftsätze an das Kuratorium beweisen.

Und sind die attrappenhaften Bildungen mehrklassiger Systeme nicht recht problematischer Art in dem problemlosen Posener Schulbezirk. Es gibt eine Menge Orte, darunter Margonin mit 80 deutschen Kindern, in denen die deutschen Schulen den polnischen zwecks „Höherorganisierung“ angegliedert werden, ohne daß eine wirkliche Höherorganisierung erreicht wird. Der Erfolg dieser Uebung ist lediglich eine Degradierung der deutschen Lehrer. Ich schrieb über diese Sache vor einigen Wochen folgendes, was ich hier wiederholen kann: „Der Passus von dem möglichst hohen Organisationsgrade hat den Kreisschulinspektoren und ihren Kreisschulräten, die „Gutachten über die Reihenfolge und die Zeit der Gründung von öffentlichen Volksschulen“ abzugeben haben, keine Ruhe gelassen. Wie sollten sie in einer Gegend, die so stark mit Deutschen durchsetzt ist, das Schulnetz oder die Schulbezirke bilden, um einen hohen Organisationsgrad herauszukriegen! Die Deutschen, die so unfreundlich waren, gerade 40 Kinder bei der Hand zu haben, waren ihnen überall im Wege. Man mochte die Dörfer zusammenlegen wie man wollte, es ließ sich doch nicht immer die Zahl 40 für deutsche Kinder wegbringen, weil sie zuweilen in einem einzigen Dorfe wohnten oder in einigen Nachbardörfern, die man beim besten Willen nicht getrennt nehmen konnte. Durch die Bestimmung über den möglichst hohen Organisationsgrad war und blieb nämlich der Art. 4 der Verfügung des Posener Teilministeriums vom 10. März 1920 unberührt: „Befinden sich in einer Gemeinde mindestens 40 Kinder im schulpflichtigen Alter, deren dort ansässige Eltern deutschsprechende Angehörige des polnischen Staates sind, so wird für deren Kinder eine besondere Schule überlassen oder eingerichtet, oder für sie eine Klasse mit deutscher Unterrichtssprache auf öffentliche Kosten eröffnet. Diese Einrichtung hört nur dann auf, wenn in zwei nebeneinander folgenden Jahren die Zahl der deutschen Kinder ständig zurückgehen sollte.“

Was sollten nun die eifrigen Leute tun? Man schritt dazu, Attrappen zu schaffen. Man gliederte die bisherigen deutschsprachigen Unterrichtsbetriebe als Nebenklassen an polnische Unterrichtsbetriebe an, und so wurde über Nacht etwa aus einer bisherigen dreiklassigen polnischen Schule und einer einklassigen deutschen eine vierklassige „szkoła powszechna“. In Wirklichkeit blieb nach wie vor ein dreiklassiger polnisch-sprachiger und ein einklassiger deutsch-sprachiger Unterrichtsbetrieb. Aber das „begutachtende“ kreisschulrätliche Gewissen war beruhigt und das des „bestätigenden“ Kuratoriums gleichfalls und das Ministerium kann mit Bewunderung feststellen, wie überall im Lande intensivere Volksbildung auf Grund höher organisierter Schulen betrieben wird. Dabei bleibt noch dahingestellt, ob nicht in einem einklassigen System, in dem die Kinder acht Jahre lang unter der geschlossenen erzieherischen Obhut einer tüchtigen Lehrerpersönlichkeit stehen, mehr volksbildnerische Arbeit geleistet werden kann als in einem mehrklassigen, in dem das Fachlehrerwesen mehr oder weniger brockenhafte Bildungselemente ohne persönliche Gesamtverbindung übermittelt.

Mit diesen drei Seiten des Problems — es gibt noch mehrere — wollen wir es heute bewenden lassen. Da der Herr Kurator Namysl öffentlich ausspricht, daß man die deutsche Schule nicht mehr als Problem ansieht, wird man sich die Mühe machen müssen, ihn des öfteren öffentlich auf die Mißstände in seinem Bezirk aufmerksam zu machen. Das Grundsätzliche des „Problems“ wird besonders behandelt werden.

Der Tod in der Untergrundbahn.

Das schreckliche Unglück in Neuyork. — 22 Tote, 100 Verletzte.

In Neuyork entgleiste, wie wir bereits kurz gemeldet haben, einer der Wagen eines Untergrundbahnzuges, als der Zug die Station Times Square verließ. Eine Seite des Wagens wurde weggerissen. Sofort wurden Polizeimannschaften, Krankenwagen und Feuerwehr gerufen, die schnellstens zur Unglücksstätte eilten. Der elektrische Strom wurde abgestellt, wodurch der gesamte Untergrundbahnverkehr im Westen) Neuyorks lahmgelegt wurde. Da sich das Unglück in der verkehrsreichsten Nachmittagsstunde ereignete, entstand ein riesiges Gedränge auf allen anderen Stationen. Viele Personen verließen die stillgelegten Züge und liefen den Geleisen entlang zur nächsten Station.

Nach einer Meldung des „New York Herald“ soll sich die Zahl der bei dem Untergrundbahnunglück ums Leben Gekommenen auf 22, die der Verletzten auf über 100 belaufen. Nach einer früheren amtlichen Meldung sind 20 Personen getötet worden.

Rasche Hilfe.

Neuyork, 25. August. Das Untergrundbahnunglück geschah gerade zur Zeit des höchsten Verkehrs. Die Wagen waren in der üblichen Weise so überfüllt, daß die Insassen sich nicht rühren und rücken konnten. Nach dem Bericht von Augenzeugen stieß der entgleiste Wagen, der in der Mitte des Zuges war, mit so furchtbarer Gewalt gegen einen der Säulenträger, die die Betondecke des Untergrundbahntunnels stützen, daß er in zwei Teile gerissen wurde. Die vordern Wagen rissen sich los und rasten noch etwa 60 Meter weiter, bevor sie zum Stillstand gebracht werden konnten, während die zwei auf den zerstörten Wagen folgenden Wagen ineinander hineinfuhren. Sofort brach ein Feuer aus, das aber rasch gelöscht werden konnte. Freiwillige, die aus den Fahrgästen eines andern Zuges sich zusammenschlossen, unter denen sich auch der Polarflieger Byrd befand, halfen dem Bahnpersonal bei der Rettung der Fahrgäste des verunglückten Zuges. Sowohl die Unverletzten als auch die Toten und Verwundeten mußten mühselig aus der dichtgedrängten Menge geholt werden. Die Nachricht von dem Unglück verbreitete sich mit Windeseile. Der ganze Verkehr auf dem Broadway kam zum Stillstand, unzählige Krankenwagen, Feuerwehrautomobile und rasch angeforderte Privatwagen trafen ein, und die Verwundeten erhielten an Ort und Stelle Notverbände und wurden dann abtransportiert.

Tumult und Verkehrsdurcheinander.

Die gesamten verfügbaren Polizeimannschaften mußten zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zur Reglung des Verkehrs gerufen werden, der trotzdem vollkommen durcheinandergeriet. Nach einer amtlichen Mitteilung der Polizei sind bisher 15 Tote und 151 Verwundete festgestellt worden. Von mehreren Augenzeugen wird erklärt, daß der Unglückszug, in dessen Wagen sich schätzungsweise je 200 Menschen befanden, fünf Uhr zehn Minuten mit großer Schnelligkeit in die Station einfuhr. Die ersten Wagen waren bereits am Bahnsteig angelangt, nachdem sie eine Weiche, die etwa 100 Meter von der Station entfernt war, glatt durchfahren hatten. Der achte Wagen jedoch brachte aus ungeklärter Ursache die Weiche in eine andre Stellung, sprang aus den Schienen, zerriß seine Kupplung von den vordern Wagen und stieß, nachdem sein eigner Schwung ihn noch etwa 30 Meter auf den Schwellen vorwärts getrieben hatte, gegen den Tragpfeiler. Ein ohrenbetäubender Krach ertönte, die Lichter erloschen, und die entsetzten Fahrgäste erhoben ein fürchterliches Geschrei. Die selbsttätig verschlossenen Türen der Wagen wurden von den Insassen aufgebrochen, die Fenster zerschlagen, und die Fahrgäste stürzten, teilweise freiwillig, teilweise herausgedrängt, auf die Geleise.

Eine Reihe von ihnen geriet dabei unter den Zug und unter die Räder der nachfolgenden Wagen, die noch nicht ganz stillstanden. Das Geschrei der Insassen, die so zusammengedrängt waren, daß sie nicht aussteigen konnten, ertönte minutenlang weiter und mischte sich mit dem Stöhnen der Verwundeten und dem Gebrüll fassungslos gewordener Frauen. Die Verwundeten wurden mit größter Eile nach fünf verschiedenen Krankenhäusern gebracht, wo sich ebenfalls furchtbare Szenen abspielten. Besonders vor dem französischen Hospital, wo die Mehrzahl der Schwerverletzten untergebracht worden war, hatte sich eine nach Tausenden zählende Menschenmenge angesammelt, deren Verwandte oder Freunde nicht nach Hause gekommen waren, und die in höchster Angst den Eintritt zu erzwingen versuchte. Die Polizei mußte verschiedentlich zu ihren Knüppeln greifen, um die aufgeregte Menge zurückzutreiben. Oberbürgermeister Walker war sofort an der Unfallstelle eingetroffen und verbrachte die ganze Nacht mit Besuchen in den Krankenhäusern und mit Besprechungen mit den Direktoren der Untergrundbahngesellschaft. Bis spät in die Nacht hatte der Broadway ein völlig verändertes Aussehen. Die vergnügten Spaziergänger und Nachtbummler, die sonst die Bürgersteige füllen, fehlten vollständig, und an ihrer Stelle sah man nur kleine Gruppen bedrückt aussehender Menschen, die die Katastrophe mit leiser Stimme besprachen.

Ein Kampf aller gegen alle.

Der Zustand der Verletzten läßt darauf schließen, daß sich in den Minuten, die dem Unglück folgten, im Dunkel des Tunnels ein verzweifelter Kampf unter den Fahrgästen abgespielt haben muß, die vergeblich versuchten, aus dem tödlichen Druck der wie Heringe zusammengepreßten Menge ins Freie zu gelangen. Wie die Aerzte, von denen über hundert an Ort und Stelle erste Hilfe leisteten, erklärten, zeigen die Toten und Verwundeten Verletzungen, die nur durch einen wahnsinnigen Kampf aller gegen alle verursacht sein können.

Ein Weichenfehler?

Die Bergungs- und Instandsetzungsarbeiten an der Unfallstelle wurden sofort nach der Entfernung der Opfer in Angriff genommen. Der Generaldirektor der Neuyorker Untergrundbahn, Frank Hedley, der sofort eine ausführliche Untersuchung einleitete, erklärte, daß das Unglück vollkommen rätselhaft sei. Nach Meinung der Untergrundbahningenieure, ist es möglich, daß die Weiche, in der der achte Wagen des Unglückszugs aus den Schienen sprang, fehlerhaft konstruiert war. Die Weiche war nach ihrem Einbau jedoch von den Bahninspektoren geprüft worden, indem erst ein Leerzug und dann ein vollbesetzter Zug darüberfuhr, ohne daß irgendein Mangel bemerkbar wurde und war dann als ordnungsgemäß abgenommen worden.

Tages-Spiegel.

Die englischen Morgenblätter widmen der heutigen Unterzeichnung des Kelloggpaktes ausführliche Leitartikel, in denen auf die Bedeutung des Vertrages für den Weltfrieden hingewiesen wird.

*

Die Zusammenkunft Briand-Stresemann wird vom „Petit Parisienne“ als etwas ganz Besonderes geschildert. Seit 60 Jahren sei kein deutscher Innenminister im Arbeitszimmer eines französischen Staatsmannes gewesen.

*

In der Gemarkung Ingelheim fing ein französisches Flugzeug bei der Notlandung Feuer, wodurch der Führer verbrannte.

*

Die Pariser Polizei geht scharf gegen jede Demonstration von seiten der Kommunisten vor. 50 Verteiler von Flugblättern wurden verhaftet.

*

Sonntag abend fand das große Bankett, das Kellogg in der Botschaft der Vereinigten Staaten zu Ehren der Paktunterzeichner gab, statt.

*

Ein Dampfmetallpassagierflugzeug, das von Victoria (Britisch Columbien) gestern nach Seattle abgeflogen ist, gilt mit seinen beiden Flugzeugführern und 4 Passagieren als verloren.

*

Die gesamte Pariser Morgenpresse stellt den herzlichen Empfang fest, der Stresemann sowohl bei seinem Erscheinen am Nordbahnhof, als auch vor dem Ministerium des Aeußeren seitens des französischen Publikums zuteil wurde.

*

Das angebliche Schreiben Chamberlains an Briand über ein Abkommen, das die englische Zusammenarbeit zu Land, in der Luft und auf der See, betrifft, wird amtlich als Fälschung bezeichnet.

*

In Spala, der Sommerresidenz des polnischen Staatspräsidenten, begann gestern in Gegenwart von 10 000 Personen das zweitägige Erntefest, an dem der Staatspräsident und sämtliche Minister, soweit sie nicht im Auslande weilen, teilnahm.

*

Kelloggs Beschluß, London nicht zu besuchen, wird auf eine Anweisung des Präsidenten Coolidge zurückgeführt und mit der infolge des französisch-englischen Abkommens entstandenen unklaren Lage im Zusammenhang gebracht.

Die Beratungen der interparlamentarischen Union.

Die Reform des Parlamentarismus.

Die Interparlamentarische Union setzte die Aussprache über den gegenwärtigen Stand des parlamentarischen Systems fort.

Der ehemalige französische Minister Berthaud verwies auf die Gefahr des Syndikalismus. Seit der großen französischen Revolution hätten sich große Organisationen der Unternehmer gebildet. Die Trusts suchten auf den Staat Einfluß zu gewinnen, ein neues Feudalsystem zu schaffen. Neben diese Gruppierungen trete mit demselben Machtstreben die gewerkschaftliche Bewegung der Arbeiterschaft. Sie sei gar nicht mehr so weit von der Möglichkeit entfernt, die politische Macht zu ergreifen. Ohne den Rat des wirtschaftlichen Sachverständigen würde das Parlament allerdings nicht auskommen. Im Mittelpunkt politischer Macht müsse das Parlament gewissermaßen als das Hirn bestehen bleiben.

Thugutt (Polen) empfahl, eine Verminderung der Zahl der Parteien anzustreben. Parteien, die eine Regierung stürzten, ohne die Möglichkeit zu sehen, selber eine Regierung zu bilden, müßten moralisch für die Folgen verantwortlich gemacht werden.

Der ehemalige ägyptische Minister Makram Ebeid beantragte, folgende Erklärung anzunehmen: **„Diese Versammlung verurteilt jede gesetzwidrige und gewaltsame Maßnahme zur Abschaffung oder Aufhebung des parlamentarischen Regimes.“** Zur Begründung berief er sich auf die Verhältnisse in Aegypten, wo jetzt die schlimmste Diktatur herrsche.

Dr. Wirth schlug vor, die vorliegenden Anträge und Anregungen an den Ausschuß zurückzuverweisen, der dann das gesamte Material auch nach soziologischen Gesichtspunkten ordnen solle. Zur Begründung führte Dr. Wirth u. a. aus, der moderne Parlamentarismus müsse eine Synthese finden zwischen politischer Führung eines Volkes und der großen Bewegung der modernen Arbeitnehmerschaft, die im Staat nach Licht und Luft dränge. Wer dieser Bewegung kein Verständnis entgegenbringe, der beschwöre die Gefahr herauf, daß es zur Diktatur einer Klasse kommt.

Little (Irland) erhob scharfen Einspruch gegen die Vertagung der ägyptischen Entschließung, durch die man der Welt den Eindruck gebe, als ob man hier nur Humbug treibe. Der Generalsekretär Dr. Lange verwies auf die Satzung, wonach eine nicht auf der Tagesordnung stehende Frage nur dann behandelt und durch Abstimmung entschieden werden kann, wenn die Konferenz mit Zweidrittelmehrheit dies beschließt.

Die Versammlung stimmte dem Vorschlag Dr. Schückings zu, zunächst fortzufahren und nachher über den Antrag abzustimmen. Nachdem noch einige weitere Redner zu Worte gekommen waren, wurde die Aussprache geschlossen.

Dr. Wirth empfahl im Schlußwort die Zurückverweisung aller Anträge an den Politischen Ausschuß. Eine Ausnahme sollte nur mit dem ägyptischen Einspruch gemacht werden. Dieser sollte zum Gegenstand einer besonderen Sympathiekundgebung der Konferenz für die politische Freiheit gemacht werden. (Stürmischer Beifall im Saal und auf den Tribünen.)

In der Abstimmung wurde der Antrag des ägyptischen Vertreters Makram Ebeid mit Zustimmung des Antragstellers dem Rat der Union überwiesen, der dem Plenum in der nächsten Woche seine Vorschläge unterbreiten soll. Das gesamte übrige Material wurde an den Politischen Ausschuß verwiesen.

Referat der polnischen Gruppe.

Dem „Kurjer Poznański“ wird aus Berlin gemeldet: In der Sonnabendsitzung der Interparlamentarischen Union referierte der Vorsitzende der polnischen Gruppe, Prof. Dembiński, in Vertretung des Senators Posner in Sachen der Revision der Unionssatzungen. Nach Meinung des Referenten müßte jeder Staat eine einzige Nationalgruppe bilden. Die Tätigkeit dieser Nationalgruppen müßte reger und lebhafter sein, und die Arbeiten vor der Konferenz müßten besser und vielseitiger geführt werden als bisher. Prof. Dembiński schlug eine Erweiterung der Kompetenzen des Rates in der Form vor, daß der Rat, falls die Einberufung der Konferenz eine Verzögerung erleiden sollte, bestimmte politische Funktionen zu erledigen hätte. Die Anträge des Prof. Dembiński hinsichtlich der Satzungsänderungen wurden einstimmig angenommen.

Kellogg-Vertrag und amerikanischer Senat.

(Von unserem ständigen Berichterstatter.)

AGA. **Neuyork**, im August 1928.

Hiesige Vertreter der europäischen Presse scheinen in den letzten Tagen ihre Kabelfonds ungebührlich stark mit Meldungen über die Gefahren, die dem Kelloggschen Kriegsverfemungs-Vertrag im amerikanischen Senat drohen sollen, in Anspruch genommen zu haben. Irgend ein schreibender Zeitgenosse muß die „Befürchtung" ausgesprochen haben, der Kellogg-Pakt werde wahrscheinlich noch ein wichtiger Faktor im Präsidentschafts- und Kongreß-Wahlkampf werden. In Paris hat man den vom Urlaub heimgekehrten Botschafter Claudel daraufhin interviewt, und er erklärte den Ausfragern, der Vertrag könne unmöglich zu einer Wahlfrage werden, denn „jedermann scheine dafür zu sein".

Jedermann? Wieso jedermann? Herr Claudel ist noch nicht lange hier und ist noch nicht so recht inne geworden, wie groß die Zahl der ewig wachsamen Patrioten hierzulande ist, deren Argusaugen auch nicht das Geringste entgeht, was nach einem jener so verpönten „verstrickenden Bündnisse" aussieht, mit denen Amerika nichts zu tun haben will, und die Tag und Nacht auf der Hut sind vor den macchiavellistischen Anschlägen abgefeimter europäischer Staatsmänner auf die „erhabene Isolierung" des Landes der Freiheit und die arglose Treuherzigkeit seiner in „Il Principe" und den „Discorsi" des genial-skrupellosen Florentiners nicht so belesenen Regierungsbeamten und Diplomaten. Wenn es wahr ist, daß die politischen Leitaufsätze großer Parteiblätter die Ansichten einer Mehrheit ihrer Leser spiegeln, so muß die Zahl der außerhalb des von Claudels „Jedermann" umschlossenen Kreises Stehenden enorm sein. Denn neben einer ganzen Menge kleiner haben zwei der größten Tageszeitungen in den Vereinigten Staaten, „Herald Tribune" in Neuyork und die „Chikago Tribune", den Senat der allerdings erst anfangs Dezember zusammentritt — mit aller Entschiedenheit aufgefordert, die Ratifizierung des Vertrages abzulehnen. Aber bedauerlicherweise wird der Vereinigten Staaten Außenpolitik nicht in den Zeitungsredaktionen gemacht, und zumindest von dem Neuyorker Blatte darf man erwarten, daß es dank langjähriger Uebung und außerordentlicher Gewandtheit in journalistischer Akrobatik so ungefähr zwischen der Wahl und der Kongreßeröffnung einen eleganten Saltomortale machen und mit beiden Füßen im Claudelschen „Jedermann"-Kreise landen wird.

Europas Besorgnis — wenn von einer solchen überhaupt ernstlich die Rede sein kann — gründet sich auf die Erfahrungen, die man mit dem Versailler Diktat, dem Völkerbund, dem Weltschiedsgericht gemacht hat. Nach diesen Erfahrungen hält man den amerikanischen Senat zu allem fähig. Genährt wird solche Besorgnis durch prompt nach Europa weitergegebene Meldungen gewisser Washingtoner Korrespondenten, um den Kellogg-Pakt werde ein „heftiger Kampf im Senat" entbrennen, und seine Gegner würden ihm hauptsächlich aus dem Grunde Opposition machen, weil er „Amerika auf die Duldung der europäischen Volksminderheiten durch den Versailler Vertrag angetanen Ungerechtigkeiten festlege". Die Opposition, heißt es weiter, werde „einen starken Rückhalt am hiesigen deutschen und österreichischen Element finden", das in dem Ostpreußen vom Reich trennenden polnischen Korridor und in Italiens Besitz des deutschen Südtirols zwei Grenzfragen erblicke, die „niemals geschlichtet werden könnten, ohne zumindest die Kriegsgefahr zu streifen".

Der sogenannte Einfluß des deutsch-amerikanischen oder gar des österreichisch-amerikanischen Elements auf die Gestaltung der Washingtoner Regierungs- und Kongreßpolitik oder auf die öffentliche Meinung hierzulande ist ein so trübseliges Kapitel, daß man von seiner Erörterung am liebsten Abstand nimmt. Wenn die führende republikanische Zeitung des Landes sich mit einemmal an das deutsch-amerikanische, das ihr sonst so unangenehme Bindestrich-Element erinnert, dann kann auch der Unbefangenste sich des Verdachts nicht erwehren, daß man einen Dummen braucht, der sich heute leicht aufhetzen läßt und dem man allenfalls schon morgen oder bei der ersten besten Gelegenheit aus seiner Bereitwilligkeit einen Strick drehen kann.

Schon mit der bloßen Aufzählung der Gründe, aus denen dem Vertrag opponiert wird, ließe sich eine Zeitungsspalte füllen. Alle zusammen sind sie jedoch nur ein Rauchvorhang zur Verhüllung der Hauptfrage: Wenn wir uns wirklich auf dies gefährliche Abenteuer einlassen, werden wir später noch imstande sein, in unserer Erhabenheit über Europas häuslichen Wirren zu verharren? Werden wir auch fernerhin unsere eigenen Wege gehen können, wenn „drüben" trotz allem und allem mal wieder eine Explosion stattfinden sollte, oder werden wir uns im Geiste der Völkerbunds- und der Locarno-Verträge dem Vormarsch gegen den „Angreifer" anschließen müssen? Und wenn infolge des Vertrages die Abrüstungsfrage wieder akut werden sollte, sind wir dann nicht logischerweise gezwungen, den nächsten Schritt zu tun und ein weiteres Seewehrbeschränkungs-Abkommen vorzuschlagen, oder, falls es zwischen England und Frankreich wirklich zu einer Verständigung in der Flottenfrage kommen und man uns zum Beitritt einladen sollte, darauf eingehen?

Staatssekretär Kellogg hat sich wiederholt veranlaßt gesehen, einerseits die Opposition mit der Erklärung zu beschwichtigen, der Vertrag verpflichte die Vereinigten Staaten mit keinem Wort zur aktiven Teilnahme an europäischen Angelegenheiten, andererseits Europas Hoffnung, die Unterzeichnung bedeute ein engeres Zusammengehen Amerikas mit Europa, mit kräftigen Strahlen kalter Dusche zu übergießen. Im Staatsdepartement gab Herr Kellogg den Pressevertretern zu verstehen, die alte Welt gebe sich einer bedenklichen Illusion hin, wenn sie glaube, Amerika denke auch nur im entferntesten daran, aus seiner Zurückhaltung Europa gegenüber herauszutreten oder sich auch nur die geringste Abzweigung von der schnurgeraden Linie des traditionellen Kurses zu gestatten.

Nach den Gründen solcher Warnung braucht man nicht lange zu suchen. Der Washingtoner Staatssekretär hat Rücksicht zu nehmen auf die Empfindsamkeit der Republikaner, die bei Erwähnung Wilsons oder des Völkerbundes noch immer in Hitze geraten. Die „Unversöhnlichen", die Diehards haben Sturmsignale gehißt, man redet, wie eingangs erwähnt, von einem harten Kampf im Senat um den Vertrag. Also muß Kellogg vorbeugen, beschwichtigen, muß klarmachen, daß „sein" Pakt keine Ergänzung des Völkerbundpaktes und keine Hintertür zu dieser Gemeinschaft ist, durch die man den arglosen Onkel Sam mit hineinlotsen möchte. Außerdem haben die ersten Scharmützel des Wahlkampfes begonnen, da ist vorsichtiges Lavieren doppelt geboten. Daß Herr Kellogg vor zehn Jahren selbst ein entschiedener Völkerbundsfreund war, darf in einer heutigen republikanischen Rede gegen „verstrickende Allianzen" mit keinem Wort erwähnt werden. Denn auch Herbert Hoover war für den Völkerbund, und im Kriege wie nachher fand alles, was Wilson tat, Wohlgefallen vor seinen Augen. Jetzt allerdings ist nichts anderes zu erwarten, als daß auch er ebenso entschieden für Beibehaltung der Isolierungspolitik und dafür eintreten wird, daß „wir" mit Europa so wenig wie möglich zu tun haben und „unser" Interesse darauf beschränken, dort möglichst viel von „unseren" Gütern zu verkaufen und „uns" Europas Waren fernzuhalten.

Als Beschwichtigungsmittel und für Wahlzwecke mögen die Redensarten von Aufrechterhaltung der „erhabenen Isolierung" ihren Zweck erfüllen. Später aber werden sich die Vereinigten Staaten darüber klar werden, daß nach der Verfemung des Krieges als Werkzeug nationaler Politik notwendigerweise der Ersatz dafür geschaffen werden muß. Der liegt in der Gemeinsamkeit des Handelns. Der Senat wird den Kellogg-Pakt nicht verwerfen, denn damit würde er Amerikas Ansehen in der ganzen Welt dermaßen herabdrücken, daß auf absehbare Zeit hinaus keine unabhängige Nation der Erde von Washington ausgehende Vorschläge mehr ernst nehmen würde. Zu einer Wahlfeldzugsfrage wird der Vertrag deshalb nicht werden, weil die beiden großen politischen Parteien sich in ihrer Prinzipienerklärung zu seinen Gunsten ausgesprochen haben. Der Senatsausschuß für auswärtige Beziehungen wird für den Vertrag eintreten, denn an seiner Spitze steht William Edgar Borah, den Botschafter Claudel in einer am Tage der Beitrittserklärung Frankreichs dem Senator aus Idaho zugesandten Gratulationsdepesche als geistigen Urheber der Kriegsverfemungsidee angesprochen hat. Aus der Kongreßwahl droht dem Vertrag keine Gefahr, trotzdem im Herbst 35 Senatoren neu oder wiederzuwählen sind. Denn die neuen Männer treten ihre Aemter nicht vor dem 4. März nächsten Jahres an, und der neue Kongreß tritt erst im Dezember 1929 zusammen. Und schließlich und vor allem kann es sich Amerika wohl kaum noch einmal leisten, vierzehn Völkern der Erde ein Angebot zu machen und allen anderen für später dasselbe Angebot in Aussicht zu stellen, monatelang zu verhandeln, sich mit allen Vorbehalten einverstanden zu erklären, um schließlich zuguterletzt davonzulaufen.

Man mag in der europäischen Presse die Bedeutung der Beteiligung der Vereinigten Staaten an internationalen Angelegenheiten überschätzen, man mag sie andererseits zu verkleinern suchen, **die Tatsache bleibt bestehen, daß eine Washingtoner Regierung eine Grundlage zu gemeinsamer Arbeit mit den Völkern der Erde gefunden hat.** Vielleicht ist die Hoffnung auf Lösung anderer Probleme über diese Brücke hinweg doch nicht ganz unberechtigt, nicht ganz aussichtslos.

Zweites Reit- und Fahrturnier der Welage.

Am gestrigen Sonntag nachmittag von 2 Uhr ab fand das zweite diesjährige Reit- und Fahrturnier der Welage statt, für das der bekannte Pferdezüchter Rittergutsbesitzer von Brandis-Krześlice bei Pudewitz abermals als Gastgeber auftrat. Der freundliche warme Sommertag hatte eine große Zuschauermenge aus allen Teilen der Wojewodschaft zusammengeführt; recht zahlreich war der Großgrundbesitz vertreten. Welches Interesse dessen weiteste Kreise den Reit- und Fahrturnieren entgegenbringt, bewies u. a. die Anwesenheit der 81jährigen Frau Angelika von Treskow aus Wierzonka, die während des ganzen Turniers den interessanten, teilweise ungewöhnlich hohe Anforderungen stellenden Darbietungen mit gespanntester Aufmerksamkeit folgte. Sonst bemerkte man unter den Erschienenen den Gesandten Eckardt, den Vizekonsul Dr. Schwarz, den Sejmabgeordneten von Saenger-Łukowo. Den Gipfel der gestrigen Veranstaltung bildete der Schluß mit der Vorführung des edlen prächtigen Neunerzuges durch Rittergutsbes. von Brandis, dem der wohlverdiente erste Preis zuerkannt wurde. Im übrigen war das Ergebnis des Turniers folgendes:

I. Zuchtmaterialprüfung.

A. **Grundbesitz über 500 Morgen.**

a) Warmbluthengste, dreijährig und älter.

1. **Preis**: von Brandis-Krześlice, 3-jähr. Fuchshengst „Holzhäher", Züchter: Doepner, Pr. Thierau.

2. **Preis**: Stich-Turkowo, 12jähriger Doppelfuchshengst „Terminus", Züchter: von Zitzewitz-Weedern.

b) Warmblutstuten, dreijährig und älter.

1. **Preis**: Coelle-Gwiazdowo, 4jährige Fuchsstute „Freya", Züchter: Besitzer.

2. **Preis**: von Brandis-Krześlice, 9jährige Fuchsstute „Brigitte", Züchter: Besitzer.

3. **Preis**: von Brandis-Krześlice, 8jährige Fuchsstute „Cäcilie", Züchter: Besitzer.

4. **Preis**: Falkenthal-Słupowo, 9jährige Fuchsstute „Cayenne", Züchter: Besitzer.

5. **Preis**: Burghardt-Dąbrówka, 6jährige Fuchsstute „Fanfare", Züchter: Buettner-Klein Wissek.

Sonderpreis für schweres Warmblut: Uhle-Górzewo, 3jährige schwarzbraune Stute „Cremetorte", Züchter: Besitzer.

c) Familien.

1. **Preis**: von Brandis-Krześlice, 24jährige Fuchsstute „Hela" mit 23 Nachkommen, Züchter: Besitzer.

2. **Preis**: Wendorff-Rybiniec, 12jährige Fuchsstute „Rottraut" mit 4 Nachkommen, Züchter: Besitzer.

B. **Grundbesitz unter 500 Morgen.**

Warmblut.

1. **Preis**: Kottke-Kocanowo, 9jährige Stute „Hera" mit Fohlen, Züchter: Besitzer.

II. Jagdspringen Klasse A.

1. **Preis**: von Becker-Rawicz, 5jährige Fuchsstute „Hexe", Reiter: Besitzer.

2. **Preis**: Klug-Tupadły, 5jähriger Fuchswallach „Favorit", Reiter: Besitzer.

3. **Preis**: von Beyme-Komorniki, 5jähriger Fuchswallach „Landgraf", Reiter: Besitzer.

4. **Preis**: Kuntze-Chociszewo, 6jährige Fuchsstute „Lora", Reiter: Besitzer.

5. **Preis**: von Brandis-Krześlice, 10jährige Fuchsstute „Akazie", Reiter: Ernst Burghardt-Krześlice.

III. Gruppenspringen.

1. **Preis**: E. Peschken-Posen, 8jähriger brauner Hengst „Iwan", Reiter: Besitzer. von Beyme-Komorniki, 5jähriger Fuchswallach „Landgraf", Reiter: Besitzer.

2. **Preis**: von Becker-Rawicz, 5jähriger Rappenwallach „Herero", Reiter: Besitzer. Klug-Tupadły, 5jähriger Fuchswallach „Favorit", Reiter: Besitzer.

3. **Preis**: von Brandis-Krześlice, 4jährige braune Stute „Gerda", Reiter: Hanken-Kokorzyn. von Brandis-Krześlice, 5jährige Fuchsstute „Fanfare", Reiter Ernst Burghardt-Krześlice.

IV. Eignungsprüfung für Wagenpferde

a) Ein- und Zweispänner, gefahren von Herren und Damen.

1. **Preis**: von Brandis-Krześlice, 9jährige Fuchsstute „Brigitte", Züchter: Besitzer; 15jährige Fuchsstute „Hera II", Züchter: Besitzer, Fahrer: Frl. Herta von Brandis.

2. **Preis**: Burghardt-Dąbrówka kuj., 5-jährige Fuchsstute „Fanfare", Züchter: Buettner-Kl. Wissek; 6jährige Fuchsstute „Elite", Fahrer: Besitzer.

3. **Preis**: von Brandis-Krześlice, 8jährige Rappstute „Kohlrabenschwarz"; 8jährige Rappstute „Rabenmutter", Fahrer: Edeltraut von Brandis.

Wenn Du nach Tegernsee fährst...

Von Leo Slezak.

Wenn du in München am Hauptbahnhof ankommst, so mußt du zum Tegernseer Bahnhof gehen, der zur Bequemlichkeit des Publikums einige Kilometer entfernt wurde.

Früher ging der Zug vom Hauptbahnhof ab. — Die praktische Neuerung wurde getroffen, damit der liebe Reisende, der mit seinem ganzen Gepäck über die Straße muß, den Anschluß versäumt.

Es existiert zwar ein direkter Perron, der die beiden Bahnhöfe verbindet, dessen Benutzung ist aber, einem weisen Ratschlusse zufolge, verboten.

Deshalb bist du in der Lage, einige Stunden warten zu dürfen, die du benützen kannst, um zum Franziskaner zu gehen, wo man dir so lange Weißwürste, Bratwürste, Schweinswürste oder Geschwollene bringt, bis du Halt gebietest.

Eine Weißwurst zu beschreiben, bin ich nicht imstande, weil die deutsche Sprache zu arm ist, um diese Fülle von Wonne erschöpfend zu schildern.

Eine Weißwurst ist etwas Ueberirdisches und kann stundenlang gegessen werden.

Es gibt Leute, die Kalbfleischbratwürste vorziehen. — Für diese habe ich nur ein überlegenes Lächeln.

Wieder andere lieben Schweinswürste, auch die bemitleide ich aus tiefstem Herzensgrunde.

Und was gar die Geschwollenen anlangt, so bin ich der Anschauung, daß sie im Vergleich zur Weißwurst einfach einer Niederlage gleich kommen. Es existieren Menschen, die zur Weißwurst Senf, manche, die viel Senf nehmen. — Das sind Unwissende. — Ich esse sie mit Salz!

Wenn du am Tegernseer Bahnhof eine Stunde vor Abgang des Zuges ankommst, so gehe an die Sperre, wo schon viele Menschen stehen, die lange vor dir da waren.

Besonders an Samstagen ist es dort sehr angenehm. Es gibt ein wunderschönes Gedränge, und wenn du das Glück hast, jemanden nur leicht anzustoßen, hast du Gelegenheit, allerlei Abarten von Grobheiten kennenzulernen, die du nie im Leben vermutet hättest.

Die Reize und Mannigfaltigkeiten der bayerischen Sprache setzen dich in frenetisches Erstaunen.

Du stehst da, hast auf dem Magen den Rucksack irgendeines Kleineren, der vor dir steht, liegen, der sich durch die Nachschiebenden immer mehr und mehr in deinen Leib bohrt, so lange, bis dir die Luft ausgeht.

Du siehst Vereine mit Fahnen, auf denen die sinnigsten Namen stehen. — Ich erlebte einen Trupp junger Leute, die sich „grüabigen", das heißt die gemütlichen Floßfahrer, nannten. — Auch sah ich eine Tafel, auf der in großen Lettern „die zünftigen Gipfelstürmer" stand.

Um sich gegenseitig bemerkbar zu machen, erfüllen sie die Luft mit gellenden Pfiffen.

„Do sa ma! — Herrgott sakra — Vitus, Doher!" Die grüabigen Floßfahrer schieben sich unter allgemeinem Protest durch die Menge und stoßen die Leute beiseite, was erquickende Schimpforgien auslöst. —

Wenn man das Bestreben hat, bei solchem Gedränge nach vorwärts zu kommen, um als erster an der Sperre zu sein, so ist anzuraten, die Ellenbogen ein wenig zur Seite zu stemmen und mit den Knien nach vorwärts zu schieben. Unter normalen Umständen dürfte einem dieses Vorgehen einige ziemlich schwere Körperverletzungen eintragen. — Um diese zu vermeiden, drehe man sich wütend um und sage im schärfsten Tone: „Ach bitte, drängen Sie doch nicht so!!" — Im Nu steht man an der Sperre. —

Gegen diverse Wutschreie darf man allerdings nicht allzu empfindlich sein. —

Wenn dann, 20 Minuten vor der Abfahrt, der Schaffner kommt und die Pforte öffnet, entledige man sich seines Vordermannes dadurch, daß man ihm mittelkräftig auf die Füße tritt. Dann ist mit Sicherheit anzunehmen, daß er beim Rennen in die Waggons nicht mehr so recht mit kann. — Ein nicht zu unterschätzender Vorteil.

Wenn ich jemanden auf den Fuß trete, so erscheint er am nächsten Samstag schon mit einer Prothese.

Bist du einmal im Coupé, so kann dir nichts mehr geschehen.

Du sitzt und wartest.

Draußen hörst du Pfeifen, Schreien, Johlen, siehst, wie sich die lieben Mitmenschen gegenseitig die Kleider vom Leibe reißen und mit Rucksäcken, Bergstöcken und Regenschirmen verwunden.

Das dauert so lange, bis der erste Anprall vorüber ist, dann kommt die Zeit der Abfahrt.

Erst wird gepfiffen, dann wird geblasen.

Der Schaffner schreit: „Ja no, so steigens do ein, mir fahren glei!"

Dann läßt die Lokomotive ihren halben Dampf aus, was ebenfalls mit sehr starkem Geräusch verbunden ist. Der Zugführer bläst abermals, brüllt: „Fertig!" und nach weiteren siebzehn Pfiffen und hin und herfliegenden Verbalinjurien, die sich mit Ziehharmonikaklängen vermählen, setzt sich der Zug, um eine halbe Stunde später, als er es beabsichtigte, in Bewegung.

Die Reisenden stehen einer an den anderen derart gedrängt, daß sie sich lebhaft in die Empfindungen einer Oelsardine hineindenken können.

In den Gängen, auf den Trittbrettern, ja, sogar auf den Waggondächern sitzen einige akrobatisch Veranlagte. Auch für die Puffer zwischen den Waggons finden sich Liebhaber.

Der Zug dampft aus der Halle und die Fahrt beginnt.

(Mit besonderer Genehmigung des Verlages Ernst Rowohlt, Berlin, den lustigen Lebenserinnerungen des bekannten Sängers Leo Slezak dem Buche „Der Wortbruch" entnommen.)

„O du lieber Augustin, alles ist hin!"

Zur Entstehung eines Gassenhauers.

Von **Alfred Loake.**

Fast hatte es den Anschein, als sei es mit der ehrwürdigen Gassenhauer-Herrlichkeit jener Hinterhofsmelodie, welche in nicht sehr schonender Weise die wirtschaftliche Not, in die ein „lieber Augustin" geraten war, bespöttelte, endgültig vorbei, als hätten die Leierkastenwalzen ihrem jahrzehntelangen Mitarbeiter für immer die Freundschaft gekündigt. Nur ganz ausnahmsweise noch traten Drehorgeln aktiv in Tätigkeit, zu deren musikalischen „Schätzen" jene allmählich verfilzte Weise gehörte, deren Text mit den Worten beginnt: „O du lieber Augustin, alles ist hin". Ein Fabrikant mondäner Tänze hat wahrscheinlich unbeabsichtigt dem verstoßenen, einst populären Spottlied vor ungefähr zwei Jahren das Leben gerettet, es rehabilitiert, ja sogar sozusagen gesellschaftsfähig gemacht. Diesem Verfertiger modernster Tanzschlager muß wohl, als er einem seiner kompositorischen Erzeugnisse einen möglichst schneidigen Schlußpassus anheften wollte, der Faden der Originalität ausgegangen sein. In der höchsten Not rief er das Tongerümpel des „lieben Augustin" zu Hilfe, frisierte es rhythmisch nach der letzten Mode und ließ das also beschwanzte Opus auf die tanzwütige Menschheit los. Auf diesem Wege ist der bereits im Sterben liegende patriarchalische Gassenhauer zu neuen, ungeahnten Ehren gekommen.

Sie hat ihre Entstehungsursache, diese fatale Geschichte vom „lieben Augustin", sogar historische Hintergründe. Teils mehr legendäre, teils einleuchtendere. Es will mir lohnend erscheinen, auf sie einmal das Interesse kurz hinzulenken: Der „dreißigjährige Krieg" hatte auch über Wien viel Not und Pein gebracht, von der sich die Kaiserstadt nur langsam erholte. Als das wirtschaftliche Gleichgewicht einigermaßen wieder balancierte, wurden die Bewohner von einem neuen viel schwereren Schicksalsschlag heimgesucht: der „Schwarze Tod", die Pest, schwang die Todes-

V. Jagdspringen Klasse L.

1. Preis: von Bogen-Zakrzew, 9jähriger Fuchswallach „St. Hubertus“, Reiter: Besitzer.
2. Preis: Baron von Lüttwitz-Oleśnica, 6jähriger Blauschimmelhengst „Ahnenteufel“, Reiter: Besitzer.
3. Preis: Baron von Lüttwitz-Oleśnica, 5jähriger Fuchswallach „Danebrog“, Reiter: Besitzer.
4. Preis: Klug-Tupadły, 8jähriger Schimmelwallach „Schwabenstreich“, Reiter: Besitzer.
5. Preis: Uhle-Górzewo, 6jähriger hellbrauner Wallach „Zar“, Reiter: Besitzer.

Eignungsprüfung für Wagenpferde.

b) Mehrspänner.

1. Preis: Burghardt-Dąbrówka kuj., 5jährige Fuchsstute „Fanfare“, 6jährige Fuchsstute „Elite“, 5jährige Fuchsstute „Freya“, 4jährige Fuchswallach „Großfürst“, Fahrer: Besitzer.
2. Preis: Falkenthal-Słupowo, 9jährige Fuchsstute „Cayenne“, 7jährige Fuchsstute „Minnesängerin“, 7jährige Fuchsstute „Cyklone“, 6jährige Fuchsstute „Cypresse“, Fahrer: Besitzer.
3. Preis: von Brandis-Krzeslice, 8jährige Rappstute „Rabenmutter“, 8jährige Rappstute „Kohlrabenschwarz“, 3jährige Rappstute „Christkind“, 3jährige Rappstute „Häschen“, Fahrer: Gisela von Brandis.

VI. Vielseitigkeitsprüfung.

1. Preis: von Brandis-Krzeslice, 10jährige Fuchsstute „Akazie“, Reiter: Burghardt-Krzeslice.
2. Preis: Baron von Lüttwitz-Oleśnica, 6jähriger Blauschimmelhengst „Ahnenteufel“, Reiter: Besitzer.

VII. Reitprüfung Klasse L.

1. Preis: von Brandis-Krzeslice, 6jähriger Fuchswallach „Elegant“, Reiter: Hanken-Koforzyn.
2. Preis: Baron von Lüttwitz-Oleśnica, 6jähriger Blauschimmelhengst „Ahnenteufel“, Reiter: Besitzer.

VIII. Jagdspringen Klasse M.

1. Preis: Baron von Lüttwitz-Oleśnica, 6jähriger Blauschimmelhengst „Ahnenteufel“, Reiter: Besitzer.
2. Preis: Baron von Lüttwitz-Oleśnica, 5jähriger Fuchswallach „Danebrog“, Reiter: Besitzer.
3. Preis: von Bogen-Zakrzew, 9jähriger Fuchswallach „St. Hubertus“, Reiter: Besitzer.
4. Preis: Bilstein-Urbanie, 6jährige braune Stute „Imme“, Reiter: Besitzer. hb.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 27. August.

Alles in der Welt erhält erst sein Wesen durch den, der es schaut,
Und selig sind die gütigen Augen, denn sie werden nie Böses sehen.
Steinmüller.

Warum verdient die Bienenzucht liebevolleres Interesse?

Von F. Poblak,
Schriftführer des Imkervereins Tarnowo Podgórne.

II.

„Die Früchte von heute sind aber die Pflanzen von morgen,“ schreibt weiterhin der Professor Dr. K. von Frisch in seinem äußerst interessanten Werke „Aus dem Leben der Bienen“, das jeder wahre Natur- oder Bienenfreund mit wahrem Hochgenusse nicht nur lesen, sondern auch studieren wird. Aus den Samen wächst die nächste Generation heran, und Pflanzen- die keine oder zu wenig Samen hervorbringen, sterben aus. Dadurch, daß die Blüten Honig abscheiden, ziehen sie die Insekten heran. Diese finden den Honig, sie nehmen auch vom Ueberfluß des Blütenstaubes. Aber sie spielen nicht die Plünderer, denn während sie nehmen, geben sie auch, sie vollziehen die Bestäubung, sichern den Samenansatz und die Erhaltung der Art. Ein schönes Wechselverhältnis, und um so wunderbarer, als keines von beiden weiß, was es tut.“

Die Bienen sammeln von den Blüten Honig und Blütenstaub. Der erstere enthält äußerst viel Zucker, aber fast gar kein Eiweiß und liefert somit dem Körper der Biene das nötige „Heiz- und Betriebsmaterial“ (Dr. v. Frisch), der Blütenstaub hinwieder versieht den Organismus des Inneren mit den für ihn unentbehrlichen Baustoffen, da er äußerst eiweißreich ist. Beim Einsammeln von Blütenstaub fliegt das emsige Bienlein von Blume zu Blume und bewirkt dabei gleichzeitig, daß die weiblichen Keimanlagen im Fruchtknoten der Blüte sich mit den männlichen Keimen (dem Blütenstaube) vereinigen, was durchaus wichtig ist, da die Blüten für den selbsterzeugten Pollen nicht empfänglich sind, — somit die Selbstbestäubung ohne Folgen bleibt. — Es dürfte angebracht sein, einen Versuch des berühmten süddeutschen Imkerforschers Dr. Zander-Erlangen in Erinnerung zu bringen, den er an zwei Birnenzweigen vornahm. Der eine Zweig wurde während der Blütezeit mit Gase überspannt, der andere freigelassen. Da an den ersten die Bienen keinen Zutritt hatten, entwickelten sich an ihm, — buchstäblich gesagt — aber auch gar keine Birnen, während der andere, freie Zweig 33 Birnen zeigte. Professor Dr. von Frisch veranschaulicht das Geschilderte durch eine hübsche, deutliche Photographie.

Wenn wir nun bedenken, daß eine Biene bei einem einzigen Ausfluge gewöhnlich über 50 Einzelblüten besucht, bei günstiger Witterung tagtäglich 6—20 Ausflüge macht, anfangs ein Volk Bienen 5000, späterhin aber an 20 000 Flugbienen zählen kann, so sehen wir ein, daß von einem Bienenvolke täglich 5 bis 15 Millionen Blüten besucht werden können, von denen ein namhafter Teil befruchtet wird. Welch' ein ungeheurer Nutzen der Bienen! Domherr Margoński hebt in seinem Handbuche „Ueber neuzeitliche Bienenzucht“ hervor, daß der deutsche Staat durch die Bestäubung der Bienen jährlich an 300 Millionen Goldmark, Amerika aber 200 Millionen Dollar gewonnen habe. Dann sollten wir verstehen, wenn der Verfasser an anderer Stelle mit Recht sagt: „Die Bienen geben den Pflanzen hundertfach größeren Nutzen, als alle anderen Insekten. Vom Frühlingsbeginn bis Ende Juni hilft fast kein anderes Insekt bei der Blütenbestäubung mit, denn Wespen, Hummeln usw. überwintern einzeln und sind nicht im Stande, sich schnell genug zu vermehren. Also von je 100 bestäubten Blüten entfallen 80 bis 90 auf die Tätigkeit der Bienen. Ein Garten ohne Bienen gibt keinen Nutzen. Bis unlängst war es vollständig unbekannt, daß dort, wo wenig Bienen vorhanden, das Obst in den Gärten sich zwar entwickele, aber leicht zu Boden falle, einen dünnen Stiel habe, leere Körper besitze.“ — Von großer Wichtigkeit ist dabei, daß die Bienen immer erst eine und dieselbe Blütenart besuchen. Es ist ja kaum für möglich zu halten, was Domherr Margoński am Schlusse seines Abschnitts „Ueber den Nutzen der Bienenzucht der Landwirtschaft gegenüber“ schreibt, wie scharf der Verfasser kurzsichtige Menschengemüter geißelt:

„Der neidische, nicht genügend aufgeklärte Landwirt denkt, daß die Bienen die Blüten zerbeißen, töten und den Pflanzen schaden.“ Mit Recht betont der Forscher weiter, daß die Bienen weder Unkraut noch Blüten fressen, wie die Kuh oder das Pferd; sie trinken die Säfte der Blüten nicht, sondern sammeln nur den Nektar, der weder den Pflanzen noch dem Landwirte zu nichts übrig ist. Wenn die Biene ihn aus den Blüten nicht sammelt, — vertrocknet er, die Blüte verdorrt und erzeugt keinen Samen. Die Bienen geben ungeheuren Nutzen.

Ganz ähnlich sprechen sich Freudenstein, Alfonsus Gräbener, Lorenc, Ks. T. Ciborowski in ihren Werken aus.

Somit dürften es wir nun verstehen, wenn Dr. Freiherr v. Wangenheim-Wüsterhausen schreibt: „Der Landwirt sollte daher darauf bedacht sein, wenn er nicht selbst Imker ist, den ortsangesessenen Imkern das Dasein zu erleichtern, denn er ist es, der dem Landwirt seine Bienen unentgeltlich zur Verfügung stellt und dafür nur eine, häufig recht geringe Honigernte als Lohn seiner Arbeit einbringt. Diese Honigernte wird da um so geringer sein, wo sich die Blütezeit der Trachtpflanzen auf wenige Frühjahrsmonate zusammendrängt. Hier kann und sollte der Landwirt im eigensten Interesse den Imker helfend unterstützen. Diese Hilfe ist bei einigem guten Willen und einiger Ueberlegung gar nicht so schwer. Der Anbau von Gründungspflanzen ist weit verbreitet, bei der richtigen Auswahl dieser, kann den Bienen eine reiche Herbsttracht beschert werden, die sie dadurch danken, daß sie volksstark in den Winter gehen und so im Frühjahr schneller bereit zur Arbeit sind. (Seradella, Gelbklee, Weiß- und Schwedenklee, Senf). „Darum, Landwirte,“ ruft Freiherr v. Wangenheim, warm, „unterstützt den Imker, wo Ihr könnt, schon ein geringes Entgegenkommen wird euch selbst tausendfachen Nutzen bringen.“

(Schluß folgt.)

Das erste gelbe Blatt.

(Nachdruck untersagt.)

Von der zitternden Birke am Saume des Waldes, der noch in des Sommers dunkelgrüner Farbe steht, fiel's, fahl von den kühlen Nächten und feuchten Morgennebeln geworden, zu Boden. So gestern. Heute war es schon ein leises Fallen, ein Rieseln, das von der Birke niedertanzte. Lichter steht ihre Krone, leer gähnen schon die Spitzen. Nun wußte ich es, um mit Ludwig Tieck zu sprechen: „Doch als ich Blätter fallen sah, da dacht' ich: Ach, der Herbst ist da!“ Und in der lichten Ferne schwebte der Zug der Kraniche nach Süden. Liliencrons Verse ziehen durch den Sinn: „Auf eines Birkenstämmchens schwanker Krone ruht sich der Wanderfalke aus.“ Weh durchzittert das Herz; das erste bunte Blatt ist schwer zu verwinden: „Es hat rot angestrahlet der Herbst, im Tod gemalet.“ Elegisch erinnert man sich Storms Wort: „Herbst ist gekommen, Frühling ist weit, — gab es denn einmal selige Zeit?“ Doch nur Tage, dann nimmt uns die Erntefeier des Herbstes gefangen. Und zuletzt fühlen wir es mit Geibel, der die herbstlichen Tage grüßt:

„Jedem leisen Verfärben lausch' ich mit stillem Bemüh'n,
Jedem Wachsen und Sterben, jedem Welken und Blüh'n.
Was da webet im Ringe, was da blüht auf der Flur,
Sinnbild ewiger Dinge ist's dem Schauenden nur.“

„Es war eine Ratt' im Kellernest...“

Das schöne Goethesche Lied, das mit den oben zitierten Worten beginnt, fährt dann bekanntlich fort: „Lebt' nur von Fett und Butter. Hatte sich ein Ränzlein angemäst'.“ Aber von der sprichwörtlichen Gefräßigkeit der Ratten und Mäuse macht man sich im allgemeinen doch keine richtige Vorstellung. Der Schaden, den sie anrichten, ist viel größer, als man allgemein annimmt. Dies bestätigt eine interessante Berechnung, die jüngst von einem biologischen Institut angestellt worden ist. Danach hat man gefunden, daß eine Ratte jährlich 37 Kilogramm Brot vertilgt. Da ein Rattenpaar 860 Nachkommen jährlich haben kann, so vertilgen diese jährlich etwa 600 Zentner Brot. Davon können mindestens 164 erwachsene Personen in ausgiebiger Weise ihren Brotvorrat decken; etwa 40 Haushalte zu fünf Köpfen können damit jährlich auskommen.

Ebenso interessant sind die Berechnungen über den Schaden einer Feldmaus. Diese vertilgt jährlich etwa fünf Pfund Getreide. Da ein Feldmäusepaar 360 Nachkommen im Jahre haben kann, vertilgen diese rund 18 Zentner Getreide. Das ist der Ertrag von etwa 1½ Morgen, der hier einem einzigen Feldmäusepaar zum Opfer fallen kann. Es kann deshalb nicht dringend genug geraten werden, den Ratten und Mäusen mit allen Mitteln zu Leibe zu gehen, mit Gift, mit Fallen, mit Infektionsbrocken usw.

Das Alter ehren.

Ein Liebeswerk, das in unseren Tagen so vielen ganz unbekannt geworden ist, heißt: Die Alten ehren. Alles redet von der Rücksicht auf die Jugend. Aber diese selbst will von Achtung vor dem Alter oft nichts wissen. Die Jugend — so sagt man — ist die Zukunft. Gewiß, aber diese Zukunft ist noch recht ungewiß, wie jede Ferne. Die jetzt alt sind, waren auch einmal jung. Wenn sie also keiner Achtung wert sind, so die Jugend auch nicht; denn sie bleibt ja nicht jung, sondern wird auch einmal alt.

„Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen,“ so sagt die Schrift. Warum? Nun, wenn ein Alter auch nicht viel Auffallendes getan hätte, schon das ist eine Leistung, daß er das harte undankbare Leben so viele Jahrzehnte getragen hat. Der Jugend scheint das Leben ja das allerleichteste und lustigste Ding zu sein. Solange das Blut so leicht noch rollt, solange die Menschen noch wenig von uns fordern, da hat man leicht sagen: Wir sind das Leben. Aber lerne erst mal jahrzehntelang ringen mit der Not, mit den Schickungen, mit all den Verfolgungen und Mißverständnissen: dann will ich dich wieder fragen, was „Leben“ heißt. Dann wirst du still.

Das Alter ehren. Das bedeutet zunächst seinen Wert anerkennen. Je weniger oft die lieben Alten an äußeren, gewinnbringenden Werken noch leisten können, um so mehr wirken sie durch ihre Bedächtigkeit und Ruhe. Sie sind eine fortwährende

Mahnung an die wild Voranstürmenden: nur nicht zu schnell! Der Sturm ist gewiß zuweilen gut zur Luftreinigung; aber er zerstört auch viel. Alles, was wachsen und groß werden will, braucht viel Ruhe.

Das Alter ehren. Das heißt auch gern die Alten über manches fragen, gern sich von ihnen etwas sagen lassen. Es ist ein Zeichen großer Feinheit und zugleich von innerer Freiheit, wenn man nicht bloß dem eigenen Sturm und Drang vertraut, sondern gern alte Leute fragt. Sie haben so viel erfahren, was man aus Büchern nicht lernen kann.

Gehe zu den Alten und lerne Weisheit!

✕ **Bestandene Arztprüfung.** Das medizinische Staatsexamen und die Promotion zum Dr. med. bestand an der Georgia Augusta-Universität Göttingen mit dem Prädikat „Gut“ der cand. med. Helmuth Oertel, Sohn der verw. Frau Hedwig Oertel aus Posen, ehemaliger Schüler des hiesigen deutschen Gymnasiums.

✕ **Kleiderablagen in den Gerichten.** Das Justizministerium hat die Bekanntgabe einer Verordnung beschlossen, durch die das Betreten der Gerichtssäle in Mänteln verboten wird. Auch bei den Friedensgerichten sollen Kleiderablagen geschaffen werden. Hoffentlich werden die Räume mit den Kleiderablagen dann aber auch sorgfältig vor dem Besuch von Kriminalstudenten geschützt, da sonst die Eigentümer der Mäntel Wunderdinge erleben könnten.

✕ **Eine Reise nach Schweden** sollen Magistratsmitglieder und Stadtverordnete, dem „Nowy Kurjer“ zufolge, auf Kosten der Stadt, demnächst unternehmen.

✕ **Der neue Glockenturm der St. Martinkirche** hat am Sonnabend die Glocken erhalten, und gestern sind die Glocken zum ersten Male in Tätigkeit getreten.

✕ **Der Verein für deutsche Einheitskurzschrift** in der Wojewodschaft Schlesien, der seine Tätigkeit jetzt auch auf Posen—Pommerellen ausgedehnt hat, eröffnet demnächst in Posen einen Anfängerkursus in der deutschen Reichskurzschrift. Ort und Zeit des Unterrichts wird noch bekanntgegeben werden.

✕ **Diebstähle.** Gestohlen wurden: aus der Konditorei von Hoffmann-Skowroński in der ul. Wielka 20 (fr. Breitestr.) 20 Tafeln Schokolade und 1700 Zigaretten; aus dem Geschäft von Wincenty Cichocki, Große Gerberstraße 32, Saftpreßmaschine, 3 Nickeltabletts, 2 Wäscheleinen und mehrere Bürsten; einem Witold Jarosz wohnhaft ul. Różana 10, fr. Rosenstr.) auf einer Bank in der Wały Królowej Jadwigi 40 zł; einem Edward Nowicki aus seinem Hühnerstall in der ul. Naramowicka 16 Hühner und 2 Gänse.

✕ **Vom Wetter.** Heut, Montag, früh waren bei bedecktem Himmel 17 Grad Wärme.

✕ **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang** am Dienstag, 28. August, 5,05 und 18,57 Uhr.

✕ **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Montag, früh — 0,23 Meter, gegen — 0,25 Meter am Sonntag und — 0,24 Meter am Sonnabend früh.

✕ **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte“, ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

✕ **Nachtdienst der Apotheken** vom 25. August bis 1. September. Altstadt: Löwen-Apotheke (Stary Rynek 75), Apteka 27. grudnia (ul. 27. grudnia 18). Jersitz: Mickiewicz-Apotheke (ul. Mickiewicza 22). Lazarus: St. Lazarus-Apotheke (Strusia 9). Wilda: Kronen-Apotheke (Górna Wilda 61).

✕ **Rundfunkprogramm für Dienstag, 28. Aug.** 7 bis 7.15: Morgengymnastik. 13 bis 14: Zeitzeichen. Triokonzert. 14 bis 14.15: Börsen. 14.15 bis 14.30: Kommunikate. 18—19: Vokalkonzert. 19 bis 19.20: Neues von der Landesausstellung. 19,20 bis 19,45: Vortrag T. C. L. 19.45 bis 20.15: Red. Winiewicz: Die Handelsevolution. 20.15 bis 22: Uebertragung des Abendkonzertes aus Warschau. Leichte Musik. 22 bis 22.20: Zeitzeichen, Kommunikate. 22.20 bis 22.40: Beiprogramm. 22.40 bis 24: Tanzmusik aus dem „Palais Royal“.

Geschäftliche Mitteilungen.

sichel und forderte unzählige Opfer. Die Einwohnerschaft von 200 0000 Seelen, welche Wien gegen 1660 zählte, sank damals auf die Hälfte. Der größte Teil der Leichen wurde in unter dem Stephansdom befindliche ausgedehnte Gewölbe von der Straße her hinabgelassen, die dann gegen die übrigen Katakomben abgemauert wurden, ein Zustand, der bis heute unverändert gelassen worden ist. Während dieser Schreckenszeit lebte in Wien ein Dudelsackpfeifer mit Namen Augustin. Dieser treue Untertan Kaiser Leopolds I. war nicht nur musikkundig, sondern auch der Freund eines guten Tropfens. In letzterer Eigenschaft vertrat er den Standpunkt, daß der Alkohol ein gutes Vorbeugungsmittel gegen ansteckende Krankheiten sei. Als er sich nun einmal, während die Seuche wütete, einen besonders tüchtigen Rausch angetrunken hatte, passierte ihm das Malheur, daß er in eine Pestgrube fiel und die Nacht zwischen Leichen verbringen mußte. Aber dieser peinliche Fall blieb für den Dudelsackvirtuosen ohne jedwede Folgen. Er wurde weder pestkrank, noch erlitt sonst seine Gesundheit irgendwie Schaden. Später, als die früchterliche Epidemie erloschen war und die Bewohner wieder aufatmen konnten, da bemächtigte sich der Volkswitz jenes nächtlichen Vorkommnisses und lachte den armen Augustin mittels eines übermütigen Liedes im Volkstangcharakter weidlich aus. Eine fröhliche Erinnerung also an eine bitterböse Zeit. Was an dieser Ueberlieferung wahr und was erdichtet ist, das steht freilich auf einem anderen Blatt. Ich glaube, daß sagenhafte Phantasie bestimmend mitgewirkt haben wird.

Erheblich glaubwürdiger gestalten sich die Dinge im Rahmen der zweiten Erklärung, die außerdem für uns in Polen noch den Vorzug hat, daß in ihrem Mittelpunkt ein polnischer König steht, nämlich August II., der Starke (1697—1733). Bekanntlich war dieser Regent gleichzeitig Kurfürst von Sachsen, und es ist üblich, wenn auch nicht stets gerecht, ihn bei Erörterung der sächsischen Historie nicht gerade als Muster eines Landesherrn auszumalen. Dieser mit außerordentlichen Leibeskräften, dafür um so weniger mit politischer Fernsicht ausgestattete Monarch ließ sich in die gegen den schwedischen König Karl XII. gerichtete „Nordische Allianz“ (1700) verwickeln und wurde so in den „Nordischen Krieg“ (1700 bis 1721) mithineingezogen, an dem er kläglich wenig Freude erlebte. Er wurde von den Schweden aus Polen verdrängt und mußte in seine Erblande flüchten. Nach der Niederlage, die sein General Graf v. d. Schulenburg am 13. Februar 1706 bei Fraustadt erlitt, und die der schwedischen Armee den Einmarsch nach Kursachsen sicherte, sah sich August der Starke genötigt, mit Karl XII. in Unterhandlungen zu treten. Sie führten am 24. September 1706 zum Frieden von Altranstädt (Dorf bei Merseburg), in welchem der sächsische Kurfürst — von anderen demütigenden Forderungen ganz abgesehen— auf die von ihm so schwer errungene Krone Polens verzichten mußte, die sich Stanislaus Leszczyński aufs Haupt setzte. Einige Jahre hernach infolge des entscheidenden Sieges Peters des Großen über Karl XII. bei Poltawa (8. Juli 1709) gelangte zwar August der Starke erneut in den Besitz der für ihn so wertvollen polnischen Königskrone, aber zunächst war es mit den schönen üppigen Festen in Warschau vorbei. Die Hofkassen, auf die Einkünfte des verarmten Sachsenlandes allein angewiesen, wurden von Tag zu Tag leerer, die Schulden immer höher. Und zu dieser Zeit entstand, wie Chronisten berichten, das Lied vom lieben Augustin, der alles verloren hat. Der prunksüchtige, verschwenderische Kurfürst, der sich plötzlich des größten Teils seiner Einkünfte beraubt sah, sollte durch dieses Spottgedicht allenthalben lächerlich gemacht werden. Eine Deutung, die zweifellos recht überzeugend klingt und sich nicht leicht widerlegen läßt.

Ueber 200 Jahre sind seit diesen geschichtlichen Ereignissen dahingegangen. Nur die wenigsten werden heute wissen, welche Bewandtnis es mit dem späteren Gassenhauer „O du lieber Augustin, alles ist hin“ ursprünglich gehabt haben soll. Ein wenn auch nur kleines kulturgeschichtliches Dokument stellt es dennoch dar, dem es zu gönnen ist, daß sein Zweck von Einst in der Gegenwart ins Licht gerückt, ein Unterfangen, das gewiß nicht als überflüssig gedeutet werden wird.

Handelszeitung des Posener Tageblatts

Bilanz der Bank Polski.

Aktiva.	20. 8. 28	10. 8. 28
Gold in Barren und Münzen	407 532 964.39	407 493 794.53
Gold in Barren und Münzen im Auslande	195 094 657.44	195 094 845.74
Silber nach dem Goldwert	3 756 993.87	3 741 335.74
Valuten, Devisen usw.:		
a) deckungsfähige	491 737 112.90	495 366 585.28
b) andere	202 974 620.88	203 540 083.72
Silber- und Scheidemünzen	4 718 620.81	1 251 829.79
Wechsel	581 098 767.53	581 826 666.54
Lombardforderungen	64 814 779.44	64 269 906.64
Effekten für eigene Rechnung	5 868 832.34	5 157 050.65
Effektenreserve	55 647 184.71	55 647 184.71
Schulden des Staatsschatzes	25 000 000.—	25 000 000.—
Immobilien	20 000 000.—	20 000 000.—
Andere Aktiva	67 503 728.74	59 574 292.57
	2 125 748 263.05	2 117 963 575.91

Passiva.	20. 8. 28	10. 8. 28
Grundkapital	150 000 000.—	150 000 000.—
Reservefonds	94 434 640.—	94 434 640.—
Sofort fällige Verpflichtungen:		
a) Girorechnung der Staatskasse	315 975 548.58	259 608 441.75
b) Restliche Girorechnung	161 179 440.82	159 963 522.51
c) Konto für Silbereinkauf	84 000 000.—	90 000 000.—
d) Staatlicher Kreditfonds	33 968 237.38	53 622 075.42
e) Verschiedene Verpflichtungen	5 331 883.38	8 997 217.57
Notenumlauf	1 121 679 680.—	1 144 066 530.—
Sonderkonto des Staatsschatzes	75 000 000.—	75 000 000.—
Andere Passiva	84 178 832.89	82 271 148.66
	2 125 748 263.05	2 117 963 575.91

Wechseldiskont 8 Prozent, Lombardzinsfuss 9 Proz.

Der Ausweis über die zweite Augustdekade bringt keine wesentlichen Aenderungen. Der Goldbestand blieb unverändert und die deckungsfähigen Devisen gingen um 3.63 Millionen zurück. Die gesamte Kapitalsanlage der Bank in Wechseln, Lombard und Effekten erfuhr eine ganz geringe Erhöhung auf 707.43 (706.90) Mill. zł. Das Wechselkonto nahm darunter um ¾ Millionen ab. Die sofort fälligen Verpflichtungen erhöhten sich um 28.26 Millionen. Darunter nahmen die Giroeinlagen des Staates um 8.37 Millionen und die privaten Giroeinlagen um 1.22 Mill. zł zu. Zum ersten Male wurden von dem „Konto für Silbereinkauf", das bei Aufnahme der grossen amerikanischen Anleihe mit 90 Millionen errichtet wurde, 6 Millionen ihrem Zwecke zugeführt. Auch vom staatlichen Kreditfonds sind wiederum rund 20 Millionen verausgabt worden, so dass der Fonds, der ursprünglich 141.34 Millionen enthielt, bald gänzlich seiner Bestimmung zugeführt ist. Der Notenumlauf verminderte sich um 22.39 Millionen. Im Deckungsverhältnis des Notenumlaufes sind auch nur geringe Veränderungen eingetreten. Die reine Golddeckung beträgt 53.73 Prozent (52.67), die Deckung durch Gold, Silber und deckungsfähige Devisen beträgt 97.90 Prozent (96.30 Prozent), die Deckung des Notenumlaufes und der sofort fälligen Verpflichtungen ging eine Kleinigkeit auf 63.77 Prozent (64.20 Prozent) zurück.

Der Umlauf an Staatskassenscheinen betrug am 10. August (in Klammern der Stand am 31. Juli): Staatskassenscheine 104.1 (104.4) Millionen, Silbermünzen, Ein- und Zweizłotystücke, 81.3 (81.6) Millionen, Nickel- und Bronzemünzen 60.1 (60.0) Millionen, zusammen 245.4 (246.0) Millionen.

Generalversammlungen.

28. 8. „Bank Przemysłowców" in Posen. Ordentliche Generalversammlung um 2 Uhr Stary Rynek 73/74.

30. 8. „Czempińskie Zakłady Hutnicze". Ordentliche Generalversammlung um 8.30 Uhr in Posen, ul. Kantaka 1, I. Stock r.

31. 8. „Hartwig Kantorowicz". Ordentliche Generalversammlung um 11 Uhr in Posen, Bank Przemysłowców, St. Rynek 73/74.

1. 9. „W. i St. Radomscy", Konservenfabrik in Pleschen, Silo in Polen. Ordentliche Generalversammlung um 17 Uhr Al. Marcinkowskiego 26.

1. 9. „Samolot", Flugzeugfabrik in Ławica bei Posen. Ordentliche Generalversammlung um 12 Uhr in der in Liquidation befindlichen Bank Pozn., Sw. Marcin 39, 1. Stock.

Märkte.

Getreide. Posen, 27. August. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty.

Neuweizen	44.00—46.00
Neuroggen	35.25—36.75
Weizenmehl (65%)	64.50—68.50
Roggenmehl (65%)	53.50
Roggenmehl (70%)	51.50
Neuhafer	32.00—33.50
Braugerste	36.00—38.00
Mahlgerste	32.50—34.50
Weizenkleie	27.00—28.00
Roggenkleie	27.50—28.50
Viktoriaerbsen	71.50—76.50
Folgererbsen	62.00—67.00

Gesamttendenz ruhig.

Warschau, 25. August. Im heutigen Privatgetreidehandel war die Stimmung unverändert behauptet, doch wird schon seit einiger Zeit hier allgemein angenommen, dass die Preise in der nächsten Zeit um 1—1.50 zł pro dz fallen müssten, da die letzte Steigerung hauptsächlich durch Regen und infolgedessen durch schwächere Zufuhren hervorgerufen worden war. Notiert wird für 100 kg frei Warschau: Roggen 38—38.50, Neuweizen 49—50, Braugerste 38 bis 38.50, Grützgerste 35.50—36, guter alter Hafer 47—48, Neuhafer 37.50—38.50. Am Futtermittelmarkt wird notiert: alter Einheitshafer 53 zł, Klee 32—34, Gutes Heu 20—21, abfallendere Sorte 16—18, Langstroh 18, Presstroh 10, Kleien 32—33. Am Mehlmarkt ist die Tendenz ruhig und eher behauptet. Nur Mehl aus diesjährigem Weizen ist stark vernachlässigt. Weizenmehl 4/0 A 88—90, 4/0 80—82, Roggenmehl 65proz. 59—60.

Bromberg, 25. August. Weizen 42—44.50, Roggen 34—35.25, Futtergerste 33—34, Braugerste 36—38, Neuhafer 32—34, Weizenkleie 28.50, Roggenkleie 30. Stimmung ruhig.

Krakau, 25. August. Domänenweizen 51—53, Handelsweizen 49.50—50.50, inl. Domänenroggen 37 bis 38, Handelsroggen 36—37, Domänenhafer 36—37, Handelshafer 35—36, Handelsgerste 36—37, rum. Mais La Plata 48—49, Viktoriaerbsen 110—115, Gelblupine 29—30, Leinkuchen 56—57, Sonnenblumenkuchen 53.50 bis 54, Süsshen 28—30, mittleres 24—26, bitteres 19 bis 20, Futterklee 36—38, Langstroh 13—14, Winterraps 75—76, blauer Mohn 140—150, grauer 120—125, Speisekartoffeln 15—16, Krakauer Roggenmehl 45proz. 84—85, 50proz. 82—83, Griesmehl 85—86, Brotmehl 85—86, Kongressmehl Nr. 0000 80—81, Griesmehl 84 bis 85, Krakauer Roggenmehl 65proz. 56—57, Posener Roggenmehl 65proz. 57—57.50, Roggenkleie 30—30.50, Weizenkleie 28.50—29.50, rotes Mehl 33—34.

Lublin, 25. August. Das Lubliner Getreidesyndikat notiert: Roggen 36—37, Weizen 47—48, Hafer 37 bis 38, Gerste 36—37. Tendenz behauptet.

Berlin, 27. August. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen: märk. 222—225, September 237, Oktober 238, Dezember 242.50. Tendenz: befestigt. Roggen: märk. 220—223, September 235.25, Oktober 236.25, Dezember 237. Tendenz: fester. Gerste: Braugerste 234—254, Futter- und Industriegerste 220—233, neue Wintergerste 204—213. Hafer: märk. 205—214. Mais: 210 bis 213. Weizenmehl: 27—30.75. Roggenmehl: 29 bis 31.25. Weizenkleie: 15.25—15.50. Weizenkleiemelasse: 16.20—16.50. Roggenkleie: 16.50. Raps: 330—335. Viktoriaerbsen: 42—51. Futtererbsen: 25 bis 27. Ackerbohnen: 26—28. Wicken: 30—32. Lupinen, blau: 15—16. Lupinen, gelb: 16.50—17.50. Rapskuchen: 19.40—19.90. Leinkuchen: 23.70—24. Trockenschnitzel: 17.50—18. Soyaschrot: 21—21.80. Kartoffelflocken: 24—24.40.

Produktenbericht. Berlin, 27. August. Der Produktenmarkt eröffnete den neuen Berichtsabschnitt in etwas festerer Grundstimmung. Die Befestigung war weniger auf die von den Auslandsmärkten, namentlich aus Liverpool, vorliegenden festen Meldungen zurückzuführen, als auf das regnerische Wetter, das die bereits im Rückstande befindlichen Erntearbeiten in den Ostseeprovinzen weiter verzögert. Weizen ist nur aus Mitteldeutschland und aus den östlich von Berlin gelegenen Gebieten angeboten, das herauskommende Material findet bei den Berliner und bei den nördlich von Berlin gelegenen Mühlen zu etwa 1 Mark höheren Preisen Unterkunft. Kahnware zur Septemberverladung aus der Magdeburger Gegend ist heute nur vereinzelt offeriert. Für sofort greifbaren Roggen ist die Küste, vor allem Stettin, zu etwa 1 Mark höherem Preise weiter Käufer, und auch Berliner Mühlen bewilligen teilweise höhere Preise als am Wochenschluss. Im allgemeinen ist das Angebot keineswegs reichlich zu nennen, und das vorhandene Material ist schlank unterzubringen. Am Lieferungsmarkt ergaben sich für beide Brotgetreidearten leichte Preisgewinne. Weizen- und Roggenmehle bei unveränderten Preisen in kleinem Bedarfsgeschäft. Für Wintergerste besteht kaum noch irgendwelches Interesse, Sommergerste weiter reichlich angeboten, ist auch bei nachgebenden Preisen ziemlich schwer verkäuflich. Hafer ziemlich reichlich offeriert und eher schwächer.

Kartoffeln. Berlin, 27. August. Weisse Kartoffeln 2.90—3.20, Odenwälder blaue und gelbfleischige 2.60—3.20, Julinieren 3.50—4.00, grossfallende über Notiz.

Vieh und Fleisch. Warschau, 25. August. Der heutige Schweinemarkt verlief bei fester Tendenz und verstärkter Nachfrage. Loko städt. Schlachthaus wurde 2—2.48 zł für 1 kg Lebendgewicht je nach Sorte gezahlt. Der Auftrieb betrug 830 Stück. Am Rindermarkt betrug der Auftrieb 110 Ochsen und 283 Kälber. Kälber 1.80—1.90, Rinder 1.40—1.60 zł für 1 kg Lebendgewicht frei Ladestation beim Provinzeinkauf.

Fische. Warschau, 25. August. Der hiesige Fischmarkt hat in den letzten Tagen eine Befestigung erfahren. Die Kleinverkaufspreise sind der hohen Temperatur und des schnellen Verderbens wegen um ca. 10 Prozent gestiegen. Karpfen lebend 4.20—4.40, frei Waggon im Grosshandel. Im Kleinhandel wird gezahlt: Karpfen 4.80—5.20, tot 3.50—4, Karauschen lebend 6, tot 4.50, Hecht tot 4.50, lebend 7, Schleie lebend 5, Lachs 10—11, Aal 9.50—10, Durchschnittsfische [illegible]80, kleine Fische 0.80 zł.

Kattowitz, 25. August. Die Fischzufuhr ist ausreichend, [illegible] klagen die Fischhändler hier über schwachen Absatz, da die besitzenden Volkskreise den Sommer in den Kurorten verbringen. Die Preise sind weiter gefallen. Karpfen lebend 6, Schleie lebend 7, Hecht tot 5, Karauschen 2.40—3.20 zł je nach Grösse.

Butter und Molkereierzeugnisse. Bromberg, 25. August. Grosshandelspreise loko Bromberg für 1 kg in Złoty: Tafelbutter 6.80—7, Speisebutter 6.20 bis 6.40, Tilsiter und Limburger Vollfettkäse 3.50, halbfett 2.40, Allgäuer 2.40—2.60, vollfetter Romadour 3.60, halbfett 2.60, Limburger Magerkäse 0.70, Eier 11.20—12 pro Schock, Milch 0.35 pro Liter. Tendenz ruhig.

Kattowitz, 25. August. In den letzten Tagen unterlag die Tendenz für Butter hier gewissen Schwankungen. Einen dominierenden Einfluss übt die kleinpolnische Zufuhr aus Lemberg aus, der Preis beträgt 6.10 zł im Grosshandel. Posener Butter, die verhältnismässig wenig vorhanden ist, stellt sich auf 6.80 zł. Sehr reichlich ist ausserdem die Zufuhr von Landbutter aus der nächsten Umgebung zum Preise von 5.60 zł im Grosshandel. Da die Herkunft der Ware so verschieden, sind die Preisunterschiede auch nicht verwunderlich. Die Ausfuhr wird weiterhin sehr intensiv betrieben. Die hier anhaltende feste Tendenz wird sich voraussichtlich nicht länger als eine Woche behaupten können, da die Zufuhren nach beendigter Ernte steigen werden.

Eier. Krakau, 25. August. Am hiesigen Eiermarkt ist die Tendenz fester. In der vergangenen Woche schwankten die Preise zwischen 23 und 25 Dollar für unverpackte Ware. Die Nachfrage des Auslandes ist der hohen Forderungen wegen stark zurückgegangen.

Lodz, 25. August. Frische Eier 2.70—2.80, in Kisten verpackt 2.30—2.40 zł für 15 Stück.

Gemüse. Lodz, 25. August. Marktpreise für 1 kg: Kartoffeln 0.20—0.25, Zwiebeln 0.50—0.80, Spinat 2.50—3, Tomaten 2—2.50. Pro Stück: Gurken 0.05 bis 0.50, Salat 0.10—0.25, Oberrüben 0.10—0.15, Blumenkohl 0.40—2, einfaches Kraut 0.25—0.50, ital. 0.25—0.50. Pro Bündel: Radieschen 0.10—0.20, Mohrrüben 0.05—0.10, Petersilie 0.10—0.15 zł.

Obst. Lodz, 25. August. Aepfel 0.70—1.10, Birnen 0.80—1.20, Sauerkirschen 0.50—0.60, Himbeeren 3.50—4 zł für 1 kg.

Oele und Fette. Będzin, Małobądz, 25. Aug. Notierungen für 1 kg in Cents frei Będzin, zahlbar zum Tageskurse der amtlichen Warschauer Börse am Zahlungstage: Rapsöl Ia 0.25, techn. 0.21, Leinöl Ia 0.22, techn. 0.20, med. Riziniusöl 0.36, techn. 0.33, Kokosfett „Potokol" in 160—180-kg-Fässern 0.32, in ½- und ¼-kg-Packungen 39 Cents, ⅕-kg-Packungen 40 Cents, ⅛-kg-Packungen 42 Cents.

Bromberg, 24. August. Grosshandelspreise loko Bromberg für 100 kg einschl. Fass: Tavottefett 80 zł, schwarzes Achsenfett 48, gelbes Achsenfett 58, Lederfett 80, Dynamokitt 12 zł für 1 kg, Riemenwachs 2.50 zł pro Stange. Tendenz fest.

Karbid. Bromberg, 25. August. Grosshandelspreise loko Smukała bei Bromberg für 100 kg: Karbid 4—7 Granulation 65.50, 7—15 Granulation 65.50, 15—25 Gran. 69.50, 25—80 Gran. 69.50 zł. Bedarf gross.

Chemikalien. Warschau, 25. August. Notierungen für 1 kg in Złoty frei Hajnówka oder Białowież: Terpentin „Med. tur. A" 2 zł, wasserfreies Kiefernpech 0.48, Kiefernholzkohle 0.12, echtes Karbolineum der Marke „Zubr" 0.65 zł.

Metalle und Metallwaren. Warschau, 25. August. Die Handelsfirma Borkowski, Mazowiecka 11, notiert folgende Richtpreise in Złoty für 1 kg loko Lager: Bankazinn 14.80, Aluminium 5.10, Blei 1.40, Zinkblech 1.70, verzinktes Blech 1.20, Eisendachblech 0.99, Eisen 0.47, Eisenhaken 0.52, Hufnägel 31 zł pro Kiste.

Bromberg, 25. August. Grosshandelspreise loko Lager Bromberg für 1 kg in Złoty: Messingblech 4.50, Kupferblech 5.50, Zinkblech 1.83, verzinktes Blech 1.32, Messingdraht 5.20, Kupferdraht 6, Bankazinn 11, Zinn Straits 12.20, Blei 1.35.

Posener Börse.

(Schlusskurse.)

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %	27. 8.	25. 8.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.)	65.75 G	65.75G.
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken)	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 zł.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligationen der Stadt Posen (100 zł.)	92.00G	—
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	96.00G	96.00 B
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	—	54.50G
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.Br. der Posner Ldsch. (1 D-Zentner)	—	—
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	94.00G	—

Tendenz: behauptet.

Industrieaktien.

	27. 8.	25. 8.		27. 8.	25. 8.
Bk. Kw., Pot.	—	—	Hurt. Skór.	—	—
Bk. Przemysł.	—	—	Herzf.-Viktor.	—	51.00G
Bk.Zw.Sp Zar.	—	81.00B	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P.Bk. Ziemian	—	—	Dr.RomanMay	118.00G	118+
Bk. Stadthag.	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Pap. Bydg.	—	—
Browar Krot.	—	—	Piechcin	—	—
Brzeski-Auto	—	—	Płótno	—	—
Cegielski H.	48.00G	—	P.Sp.Drzewna	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unja	—	—
Gukr. Zduny	—	103.00B	Wytw. Chem.	—	—
Goplana	—	—	Wyr.Cer.Krot.	—	—
Gródek Elekt.	—	—	Zar	—	—
Hartwig C.	—	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—
H. Kantorow.	—	+	Sp. Stolarska	—	—

Tendenz: behauptet.
G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft * = ohne Ums.

Der Złoty am 25. August. Zürich 58.20, London 43.30, Neuyork 11.25, Riga 58.65.

Notenkurse. Im privaten Bankverkehr zahlte man am 27. August für 1 Dollar 8.87—8.88 zł, 1 engl. Pfund 43.07 zł, 100 schweizer Frank 170.95 zł, 100 französische Frank 34.67 zł, 100 deutsche Reichsmark 211.43 zł und 100 Danziger Gulden 172.11 zł.

Warschauer Börse.

Fest verzinsliche Werte.

	27. 8.	25. 8.
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	92.00	91.00
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	67.00	67.00
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	—	—
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	104.00	104.00
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	61.50	61.75

Industrieaktien.

	27. 8	25. 8.		27. 8.	25. 8.
Bank Polski	183.00	182.25	Nafta	—	—
Bank Dyskont.	—	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Handl.i.W.	—	117.00	Nobel-Stand.	33.00	—
Bk. Zachodni	—	—	Cegielski	—	—
Bk.Zw. Sp.Z.	—	—	Fitzner	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	41.50	42.00
Puls	—	—	Modrzejów	42.00	—
Spiess	—	—	Norblin	—	235.00
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Zgierz	—	—	Ostrowice	121.00	118.00
Elektr. Dąbr.	—	+	Parowozy	43.00	42.50
Elektryczność	—	—	Pocisk	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Rohn	—	—
Starachowice	54.75	55.00	Rudzki	—	—
Brown Bovery	—	+	Stąporków	—	—
Kabel	—	—	Ursus	—	—
Siła i Światło	—	—	Zieleniewski	—	—
Chodorów	—	—	Zawiercie	—	27.00
Czersk	—	—	Żyrardów	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	17.25	—
Gosławice	—	+	Br. Jabłków	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	+
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	—
W. T. F. Cukru	—	—	Herbata	—	—
Firley	68.50	69.00	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—
Węgiel	97.00	97.25	Lombard	—	—

Tendenz: fester, teils behauptet.

Amtliche Devisenkurse.

	27. 8. Geld	27. 8. Brief	24. 8. Geld	24. 8. Brief
Amsterdam	356.60	358.40	—	—
Berlin*)	212.42	212.84	212.35	212.76
Brüssel	—	—	123.69	144.31
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.17	43.38	43.17	43.33
New-York	8.88	8.92	8.88	8.92
Paris	34.17	34.92	34.74	34.92
Prag	26.36	26.48	26.36	26.48
Rom	46.47	46.71	46.58	46.82
Stockholm	238.15	239.35	238.09	239.00
Wien	125.355	125.975	125.975	—
Zürich	171.25	172.11	171.27	172.13

*) Ueber London errechnet.
Tendenz ruhig.

Ostdevisen. Berlin, 27. August. Auszahlung Warschau: 46.925—47.125, grosse Złotynote: 46.85 bis 47.25, kleine Złotynoten 46.80—47.20, 100 Rmk. = 212.20—213.10.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Danziger Börse.

Amtliche Devisennotierungen.

Devisen	27. 8. Geld	27. 8. Brief	25. 8. Geld	25. 8. Brief
London	25.002	—	25.007	—
Newyork	—	—	—	—
Berlin	—	—	122.663	122.974
Warschau	57.70	57.84	57.72	57.86
Noten				
Engl. Pfund	—	—	—	—
Dollar	—	—	—	—
Reichsmark	—	—	—	—
Złoty	57.71	57.86	57.74	57.88

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 27. Aug., 13,30 Uhr. Die heutige Börse zeigte zum Wochenbeginn ein etwas freundlicheres Aussehen. Am Vormittag war die Tendenz noch sehr zurückhaltend. Das Hauptmoment, das im Vormittagsverkehr verstimmte, war die wahrscheinlich kommende Reichsbahntariferhöhung, die man aber zu Beginn der Börse etwas ruhiger beurteilte, da man infolge der steigenden Reichsbahneinnahmen auch mit grösseren Aufträgen für die Industrie rechnet. Anregend wirkten die festen Auslandsbörsen zum Schluss der Woche, besonders Neuyork, das einen ungewöhnlich grossen Umsatz zu verzeichnen hatte. Auch heute meldete man einen sehr festen Beginn der Londoner Börse. Günstig stimmte ebenfalls der Reichsbankausweis, der eine weitere Entlastung brachte. Die Wechsel- und Scheckbestände haben um 68, der Notenumlauf um 175 Mill. abgenommen, die fremden Gelder zeigten eine Zunahme um 91 Mill. Die Deckung der Noten hat sich um weitere 2 Prozent verbessert und hat eine Höhe von über 60 Prozent erreicht. Die Monatsbilanzen der Banken wurden verhältnismässig gut beurteilt, ebenfalls die Befestigung der Eisenausfuhrpreise und die Möglichkeit einer Preiserhöhung für rheinische Braunkohle. Dagegen schenkte man der Nachricht von der Zunahme der Feierschichten im Ruhrbergbau wenig Beachtung. Der hiesige Geldmarkt zeigte im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Ultimo eine stärkere Anspannung auch für Tagesgeld, das mit 5½—7 Prozent gesuchter war. Termingeld blieb unverändert steif, Monatsgeld 8—9 Prozent, Reportgeld 8¼—8¾ Prozent, Warenwechsel ohne Umsatz ca. 7 Prozent. Das Geschäft hielt sich allgemein in sehr engen Grenzen. Vereinzelt lagen kleine Kauforders vor, die aus dem Rheinland und der Schweiz stammen sollten. Die ersten Kurse lagen 1—2 Prozent über Freitag-Schluss. Elektrowerte waren lebhafter gefragt, Felten und Gesfürel bis 3 Prozent höher. Kaliwerte waren etwas stärker beachtet, auch Busch-Waggon, Deutsche Ton, Bernais zogen bis zu 4 Prozent an. Polyphon und Svenska lagen in Verbindung mit London 6 bzw. 7½ Mark höher. Deutsche Anleihen waren ruhig und nachgebend. Ausländer uneinheitlich, Bosnier bis 1 Prozent fester, Rumänen etwas gedrückt. Nach den ersten Kursen wurde das Geschäft etwas lebhafter bei neuen Kursgewinnen von ca. 1 Prozent. A. E. G. 2 Prozent und Felten, in denen sehr grosse Posten gekauft wurden, 3 Prozent über Anfang. Kaliwerte konnten auf den günstigen Kaliabsatz im August erneut etwas anziehen. Der Pfandbriefmarkt war still. Roggen befestigte sich um 10 Pfennig. Liquidationspfandbriefe und Anteile uneinheitlich. Devisen waren auf den Ultimo hin etwas leichter, das Pfund schwächte sich besonders ab.

Terminpapiere.

(Anfangskurse.)

	27. 8.	24. 8.		27. 8.	24. 8.
Dt. R.-Bahn	94.12	94.12	Goldschmidt	103.75	104.50
A.G.f.Verkehr	—	189.50	Hbg. Elk.-Wk.	157.50	—
Hamb. Amer.	162.00	162.50	Harpen. Bgw.	151.50	151.37
Hb. Südam.	—	196.00	Hoesch	135.75	—
Hansa	193.50	193.00	Holzmann	144.00	—
Nordd. Lloyd	151.62	152.50	Ilse Bgbau.	253.50	252.50
Al.Dt.Kr.Anst.	136.75	135.25	Kaliw. Asch.	258.00	256.00
Barmer Bank	142.25	142.12	Klöckner	122.50	—
Berl.Hls.-Ges.	274.25	274.50	Köln-Neuess.	132.00	—
Com.u.Pr.-Bk.	184.00	184.25	Löwe, Ludw.	243.50	—
Darmst. Bank	265.00	267.12	Mannesmann	136.75	—
Deutsch.Bank	165.00	165.00	Mansf. Bergb.	112.62	110.25
Disc.-Ges.	159.25	159.25	Metallbank	141.50	139.00
Dresdner Bk.	166.00	166.00	Nat. Auto-Fb.	84.75	—
Mtdtsch.K.Bk.	200.00	200.00	Oschl. Eis. Bd.	103.50	103.50
Schulth. Patz.	—	337.00	Oschl. Koksw.	113.00	113.25
A. E. G.	179.00	177.37	Orenst. u. Kop.	—	—
Bergmann	200.00	—	Ostwerke	—	297.00
Berl. Msch.-F.	114.75	—	Phönix Bgbau	93.50	93.37
Buderus	83.25	83.87	Rh.Braunkoh.	275.50	275.87
Cop. Hisp. Am.	523.00	517.75	Rh. Elek.-W.	—	152.00
Charl. Wasser	124.00	—	Rh. Stahlwk.	145.00	144.00
Conti Caoutch.	—	136.25	Riebeck	—	—
Daimler-Benz	107.50	106.00	Rütgerswerke	109.37	109.25
Dessauer Gas	—	193.75	Salzdetfurth	454.50	449.62
Dt.Erdöl-Ges.	140.00	140.75	Schl. Elek.-W.	240.50	238.50
Dt. Maschinen	54.25	54.62	Schuckt. & Co.	202.87	203.00
Dynam. Nobel	—	—	Siem.&Halske	378.00	376.25
El. Lief.-Ges.	184.75	182.00	Tietz, Leonh.	259.75	256.00
El. Licht u.Kr.	219.50	215.50	Transradio	—	—
Essen. Steink.	127.25	—	Ver.Glanzstoff	585.00	585.00
I. G. Farben	264.00	264.50	Ver. Stahlw.	99.12	99.37
Felten u.Guill.	149.00	144.75	Westeregeln	263.50	261.25
Gelsenk. Bgw.	126.62	125.75	Zellst. Waldh.	286.00	287.50
Ges. f. el. Unt.	271.37	266.50	Otavi	50.87	48.75

	27. 8.	24. 8.
Ablös.-Schuld 1-60 000	51.25	51.37
" " 60-90 000	56.12	56.25
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	16.87	16.90

Industrieaktien.

	27. 8.	24. 8.		27. 8.	24. 8.
Accumulator	175.50	175.50	Laurahütte	74.50	74.75
Adlerwerke	—	128.50	Lorenz	151.00	151.00
Aschaffenbrg.	—	215.50	Motor. Deutz	—	+
Bemberg	520.00	517.00	Nordd. Wollk.	—	—
Berger, Tiefb.	417.00	418.00	Pöge, Eltr.-W.	101.00	101.00
Dt. Kabelwk.	—	—	Riedel	40.00	40.00
DtWollw.	—	—	Sachsenwerke	119.50	120.00
Dt. Eisenhd.	79.50	78.75	Sarotti	200.00	202.00
Feldmühle	—	—	Schl.Bgb.u.Zk.	—	—
Hohenlohe	—	80.00	Schl. Textil	—	—
Humboldt	—	—	Schub. & Salz.	—	—
Körting, Gebr.	—	—	Stollb. Zink.	—	—
Lahmeyer	178.50	178.00			

Tendenz: abwartend.

Amtliche Devisenkurse.

	27. 8. Geld	27. 8. Brief	24. 8. Geld	24. 8. Brief
Buenos Aires	1.766	1.770	1.765	1.769
Canada	4.191	4.199	4.191	4.199
Japan	1.899	1.903	1.886	1.890
Konstantinopel	2.185	2.189	2.161	2.165
London	20.332	20.372	20.339	20.379
New York	4.1905	4.1985	4.191	4.199
Rio de Janeiro	0.5005	0.5025	0.4985	0.5005
Uruguay	4.271	4.279	4.271	4.279
Amsterdam	167.94	168.28	168.00	168.34
Athen	5.445	5.455	5.425	5.435
Brüssel	58.26	58.38	58.28	58.40
Danzig	81.30	81.46	81.29	81.45
Helsingfors	10.546	10.566	10.547	10.567
Italien	21.95	21.99	21.95	21.99
Jugoslawien	7.370	7.384	7.370	7.384
Kopenhagen	111.81	112.03	111.82	112.04
Lissabon	18.86	18.90	18.78	18.82
Oslo	111.79	112.01	111.80	112.02
Paris	16.35	16.39	16.365	16.405
Prag	12.419	12.439	12.422	12.442
Schweiz	80.66	80.82	80.69	80.85
Sofia	3.029	3.035	3.027	3.033
Spanien	69.58	69.72	69.68	69.82
Stockholm	112.18	112.40	112.17	112.39
Budapest	73.07	73.21	73.08	73.22
Wien	59.05	59.17	59.08	59.20
Kairo	20.855	20.895	20.862	20.902
Reykjawik (100 Kronen)	92.16	92.34	92.16	92.34

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Bromberg,** 26. August. Die „Rzeczpospolita“ berichtet, daß in Skarszewo bei Bromberg eine ganze Zigeunerbande zum katholischen Glauben übergetreten sei und sich habe taufen lassen. Unmittelbar danach hätten zwei Zigeunerpaare sich trauen lassen. Im Anschluß an die kirchliche Feier hätte eine fröhliche Hochzeit im Zigeunerlager stattgefunden. Die „Rzeczpospolita“ äußert sich sehr abfällig über die „Zigeunerchristen“ und erklärt, für einige Zloty lasse sich ein richtiger Zigeuner, wenn man wolle, jede Woche einmal taufen. Die christliche Taufe sei ein alter Trick, der von Zigeunern dazu benutzt werde, von den Geistlichen bzw. von christlichen Gemeindegliedern Geld und andere Gaben zu erhalten. — In der Nacht zum Freitag drangen Geldschrankknacker in das Bureau der Firma Standard Nobel, Promenadenstraße 27. Sie erbrachen den feuerfesten Geldschrank und entwendeten darauf 7000 Zloty Bargeld. Außer einigen kleinen Werkzeugen haben sie keine weiteren Spuren hinterlassen.

* **Inowroclaw,** 26. August. 300 kurbedürftige Kinder, die in diesem Jahre durch den Posener Verein für Ferienkolonien „Stella“ nach dem Solbad Inowroclaw zur Kur und Erholung geschickt worden waren, verlassen jetzt am Ende der Ferien unser Solbad. Die Kinder waren hier in den Volksschulen untergebracht, erhielten kostenlose Solbäder und wurden auch von den Aerzten kostenlos behandelt. — Konkurs angemeldet hat beim hiesigen Kreisgericht der Kaufmann Czeslaw Dzwikowski, Besitzer des Speditionsgeschäfts, Dworcowa 54. Zum Konkursverwalter wurde der Bücherrevisor Kolodziej, Torunska, eingesetzt. Die Forderungen müssen bis zum 3. November d. J. im Gericht angemeldet werden.

* **Kruschwitz,** 26. August. Der hiesige Prälat Schoenborn bereitet ein auf alten Chroniken und Dokumenten fußendes Statut vor, nach dem das früher einmal bei der hiesigen Stiftskirche bestandene Domkapitel wieder ins Leben gerufen werden soll. Im Oktober d. J. begibt sich der Kardinal Primas von Posen nach Rom, um auf dem Kongreß der Kardinäle diese Frage zu besprechen.

* **Montwy,** 26. August. Die bis Ende des Schuljahres 1926/27 hier bestandenen zwei einklassigen Schulen werden mit Beginn des neuen Schuljahres in eine dreiklassige Volksschule umgewandelt.

* **Samter,** 25. August. Zu einer Schießerei kam es am Dienstag früh in Galowo. Der Feldwächter Teclaw bemerkte beim Dienstgang einen gewissen Franciszek Hausa aus Samter, der sich im Rübenfelde Rübenblätter stahl. Als der Feldwächter dies dem Hausa verbot, kam es zu einem Wortwechsel, der in Tätlichkeiten ausartete, worauf Teclaw, wie er erklärte, in Notwehr von seiner Schußwaffe Gebrauch machte und zwei Schüsse abgab. Davon traf einer den Hausa in den Bauch, der andere in den rechten Schenkel. Auch Teclaw soll verletzt sein. Hausa wurde ins hiesige St. Josef-Krankenhaus gebracht.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Schwetz,** 26. August. Auf tragische Weise ums Leben gekommen ist der in der hiesigen Irrenanstalt angestellte Pfleger Rosinek. Er war mit Fuhrwerk unterwegs, und da an der Leine etwas zu ordnen war, stieg er vom Wagen, um den Schaden zu beheben. Hierbei schlug das Pferd aus und traf ihn so heftig gegen den Leib, daß er bald darauf im Spital an den Verletzungen verstarb. Der Verunglückte hinterläßt Frau und unversorgte Kinder.

* **Stargard,** 26. August. Großen Schaden stiftete letztens der Hund des Landwirts Strehlke in Gladau an. Er biß nämlich in der Tollwut den fünfjährigen Sohn des Besitzers, das Dienstmädchen und den Kuhhirten, sowie alle zwölf Kühe. Die Gebissenen sind in ärztlicher Behandlung. Vier der gebissenen Kühe sind schon eingegangen.

* **Tuchel,** 26. August. Eine eigenartige Entdeckung machte der Landwirt Ortmann. Beim Pflügen seines Geländes in Koslinka brach das eine Pferd plötzlich durch und sank mit den Vorderbeinen ein. Als das Tier frei gemacht war, war auch Zugang zu einem unter dem Ackerboden hinlaufenden Tunnel freigelegt. Ein stark rauchendes Feuer in diesen tunnelartigen Gang geschoben, brannte mit allen Zeichen von Zugluft lustig weiter, und etwa 300 Meter vom Feuerherd entfernt drang denn auch Qualm und Rauch durch eine nie vorher bemerkte Erdspalte. Wozu der unterirdische Gang gedient hat und wie weit er sich überhaupt hinzieht, ist noch unbekannt, auch haben weder der Besitzer des Ackers, noch der Vorbesitzer, noch die Grenznachbarn von seinem Vorhandensein Kenntnis gehabt.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Lemberg,** 26. August. Im Flecken Dzikie Garo bei Podhajczyki, Kreis Rudki, verfiel eine Familie, die aus 6 Personen besteht, in einen Wahnsinn, der auf religiösen Grundlagen beruhte. Am Montag wurde der Polizeiposten davon benachrichtigt, daß im Hause eines gewissen Stanislaw Stern etwas nicht in Ordnung sei. Als sich Polizei dorthin begab, sah sie, daß sich sechs nackte Personen gegenseitig mit Stöcken schlugen. Nach den wilden Ausrufen konnte man schließen, daß der Grund zu der Schlägerei die gegenseitige Austreibung des Teufels sei. Alle wurden gefesselt, zwei von ihnen in die Irrenanstalt von Kulparkow und die anderen vier in ein Hospital geschafft, wo ihre Wunden geheilt werden sollen.

* **Luck,** 26. August. Am 18. d. Mts. stieß eine Polizeipatrouille im Kreise Horochow auf den seit langem gesuchten Banditen Wiktor Odzga, der in den Kreisen Wlodzimierz und Horochow schon mehrere blutige Raubüberfälle verübt hatte. Während eines beiderseitigen Kugelwechsels wurde Odzga erschossen. Bei ihm wurde ein Revolver, ein Gewehr und eine Menge Munition gefunden.

Aus Ostdeutschland.

* **Flatow,** 26. August. Auf dem Grundstück des Sägewerks Heimbucher ereignete sich ein schweres Unglück. Dort spielten auf einem Bretterstapel mehrere Kinder. Plötzlich brach der Bretterhaufen zusammen und einige Kinder wurden verschüttet. Während es einem zu Hilfe eilenden Arbeiter gelang, zwei Kinder lebend aus dem Stapel zu bergen, wurden der vierjährige Sohn des Arbeiters Gospodar und der fünfeinhalbjährige Sohn des Arbeiters Kohls von den Brettern erschlagen. Sie konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen,** 26. August. Der 36 Jahre alte Gärtner Antoni Ostrowski hatte auf der ul. Zupanskiego (fr. Hohenlohestr.) sieben Kartoffeldiebstähle aus Kellern ausgeführt. Die Strafkammer verurteilte ihn zu 10 Monaten Gefängnis. — Die 5. Strafkammer verurteilte das aus Oelsnitz stammende Dienstmädchen Frieda Stärke zu 9 Jahren Zuchthaus. Sie hatte ihr uneheliches Kind im August v. J. umgebracht, und als sie im Dezember v. J. wieder ununehelich geboren, auch dieses Kind nach 5 Monaten getötet. — Die Strafkammer verurteilte den 43 Jahre alten Boleslaw Szymanski aus Pamiątkowo, Kreis Posen, wegen Blutschande mit seiner Tochter zu 6 Monaten Gefängnis. — Der 24 Jahre alte Buchhalter Tadeusz Czyżewicz, ein Industrieritter ersten Ranges, wurde wegen allerlei Betrügereien zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. — Leon Antowski in Dębogóra, Kreis Posen, hatte am 22. Juni d. J. in Karlowice bei der Arbeit auf der Wiese seinen Kollegen Zawadzki im Streit mit einer Dunggabel so verletzt, daß dieser bald verstarb. Das Gericht verurteilte A. zu 1 Jahre Gefängnis.

Ein Todesurteil.

* **Thorn,** 26. August. Vor der verstärkten Strafkammer stand Wladyslaw Kwiatkowski unter der Anklage des Mordes am Geschwisterpaar Anna und Fritz Glawe in Dębowaląka, Kreis Briesen, durch drei Schüsse aus einem Karabiner. Der Mörder war der Schulkollege des Glawe und der Liebhaber seiner beiden Schwestern. Das Gericht verurteilte Kwiatkowski wegen Ermordung der Anna Glawe zum Tode und wegen Tötung des Fritz Glawe zu 6 Monaten Gefängnis und Verlust der Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Briefkasten der Schriftleitung.

Auskünfte werden unsern Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung werktäglich von 12 bis 1½ Uhr.

Ausflugslustiger. Wir brachten vor einer Woche die Nachricht von dem geplanten Ausflug nach Kopenhagen, der von der Meeresliga geplant wird und der fünf Tage dauern soll. Zu diesem Ausflug sind Pässe nicht erforderlich. Anmeldungen müssen bis **zum 3. September** erfolgen an folgende Adresse: do Sekretarjatu Zarządu Centralnego Ligi Morskiej i Rzecznej w Warszawie, ul. Elektoralna 2.

W. D. 100. Uns ist diese Anschrift nicht bekannt. Wenden Sie sich doch einmal mit Ihrer Anfrage an das von Ihnen benannte Regiment.

K. Nr. 100. Wir bedauern, Ihre Anfragen nicht beantworten zu können. Sie werden sich wohl wegen deren Beantwortung an einen Arzt oder an die Aerztekammer wenden müssen.

A. 500. Sie haben eine 8prozentige Umsatzsteuer, d. h. 2400 Zloty, zu zahlen.

Sport und Spiel.

Ringkampf-Konkurrenz.

Am 25. August wurde in der Messehalle [...] diesjährige Ringerwettkampf eröffnet. Es siegte [...] der Weltmeister Weynura (Mongolei) gegen [...] rus (O.-S.) nach 15 Minuten durch Armzug. Der Sachse Buchheim brauchte 22 Minuten, um den Westfalen Petrik durch Untergriff zu werfen. Bekker (Warschau) und Ferestanoff (Bulgarien) ein gut ausgeglichenes Paar, rangen 30 Minuten unentschieden. Kaempfer (Deutschl.) und Pohl (Rheinland) zeigten 16 Minuten lang einen technisch schönen Kampf, bis der erstere durch Untergriff siegte.

Am zweiten Tage warf der Mongole Weynura den Westfalen Petrik nach 16 Minuten durch Untergriff. Kaempfer (Deutschl.) und Ferestanoff (Bulg.) zeigten sich 30 Minuten lang als glänzende Techniker derselben Gewichtsklasse und rangen unentschieden. Buchheim (Sachsen) warf Pohl (Rheinland) nach 16 Minuten durch Hüftschwung. Bekker (Warschau) besiegte den [...] berger Walczewski nach 10 Minuten durch Untergriff.

Um die Posener Bezirksmeisterschaft.

Die gestrigen Spiele um den Posener Meistertitel brachten wieder einige Ueberraschungen. So konnte „Olympja“, die in der Tabelle an letzter Stelle steht, durch ein 1 : 1 die hiesige „H. C. P.“-Mannschaft ebenfalls mit in den Abgrund ziehen. „Unja“ strengte alle Kräfte an, um demselben Schicksal zu entgehen, und es gelang ihr auch, 6 : 4 (4 : [...]) über „Stella“ (Gnesen) erfolgreich zu [...] „Sparta“ vermochte sich nicht gegen „Warta I“ zu behaupten und verlor 2 : 0 (1 : 0). Durch einen 2 : 1 (1 : 1)-Sieg über Posnania wird „Legja“ wohl den zweiten Platz in der Tabelle behaupten.

Wettervoraussage für Dienstag, 28. August.

= **Berlin,** 27. August. Für das mittlere Norddeutschland: Anfangs ziemlich heiter und warm, später wieder Bewölkungszunahme und Neigung zu Regenschauern. — Für das übrige Deutschland: Westostwärts fortschreitende, aber nur vorübergehende Wetterbesserung, dann wieder unbeständig.

Eine Unterredung mit Trąmpczyński.

Die polnischen Parlamentarier verlangen Sanktionen.

Der „Kurjer Poznański" bringt Unterredungen mit den Abgeordneten Trąmpczyński und dem Prof. Dembiński, dem Führer der polnischen Gruppe auf dem Kongreß der interparlamentarischen Union in Berlin. Die Unterredung mit Herrn Trąmpczyński nahm folgenden Verlauf:

Die Friedensaktion der interparlamentarischen Union und die Kelloggsche Initiative wären willkommene Faktoren, wenn sie nicht die Wachsamkeit der bedrohten Staaten und Völker einschläferten. (!) Die Entschließungen der Union und der Kelloggpakt schalten die Möglichkeit der Erledigung von Konflikten mit dem Schwerte nicht aus. **Kriege lassen sich nicht vermeiden, solange Völker leben, die sich für stärker halten und überzeugt sind, daß sie einen Krieg gewinnen.** Ich wiederhole, daß zwischen Völkern, die widersprechende Interessen haben, Kriege unvermeidlich sind, **natürlich bei dem gegenwärtigen Stande der sogenannten „Sicherheit".**

Sind Mittel dafür vorhanden, bis zu einem gewissen Grade, Kriege zu verhüten?

Aktuell ist jetzt der Kelloggpakt, **der aber keine wirksamen Sanktionen enthält.** Als sehr wirksame Sanktion betrachte ich den wirtschaftlichen Boykott. Ein solcher Boykott würde, wenn er auf Staaten, die den Frieden verletzen, solidarisch zur Anwendung käme, vortreffliche Resultate zeitigen. Ein gutes Mittel für die Vermeidung von Angriffskriegen sehe ich in offener Aufrüstung, das heißt in der Form, daß der sogenannte Verrat militärischer Geheimnisse aufhört eine strafbare Handlung zu sein. In Deutschland z. B. werden alljährlich mehr als tausend Prozesse wegen Verrats militärischer Geheimnisse gemacht.

Schreiben Sie, Herr Marschall, dem Zusammentreffen polnischer Parlamentarier mit deutschen Parlamentariern größere Bedeutung zu?

*

Mehr als 90 Prozent aller Deutschen haben das Bewußtsein, daß eine Revision der polnischen Westgrenze auf irgendwelche Weise nötig sei. Die Deutschen meinen, daß es im Interesse des Friedens gut sei, wenn den Feinden Gelegenheit gegeben werde, die Meinungen auszutauschen, selbst wenn diese Gespräche keinen bindenden Charakter hätten."

Prof. Dembiński führte in der Unterredung unter anderem aus: Meine Rede, die ich in der ersten Vollsitzung des Unionkongresses hielt, war verbunden mit dem Bericht des Generalsekretärs der Union, Lange. Dieser deutsche Vertreter erklärte, daß alle Rücksichten für eine Vermittlerrolle Deutschlands zwischen dem Westen und dem Osten Europas sprächen. Zu den deutschpolnischen Beziehungen sagte er, daß eine Beruhigung beider Parteien nach einer Grenzrevision im Zusammenhang mit dem § 19 des Völkerbundsstatutes eintreten könne. Wie Sie hörten, antwortete ich Herrn Lange, daß Polen die Rolle eines wichtigen Vermittlers zwischen Ost und West spiele, sowohl vom moralischen als auch vom historischen Standpunkt. Polen, das an der Grenze von Ost- und Westeuropa liegt, ist dazu berufen, das ganze Sicherheitsproblem gebührend zu beurteilen. Meine These lautet: **Europa soll sich nicht in zwei Lager teilen. Man kann z. B. nicht von einem besonderen Locarno für den Westen und einem solchen für den Osten reden."**

Ist der Kelloggpakt eine hinlängliche Friedensgarantie?

Nein. Selbst dieser Pakt muß in der Richtung der Sicherheit für ganz Europa entwickelt werden, besonders für die Teile des Kontinents, die keine genügenden Sicherheitsgarantien besitzen.

Und die Methode des Herrn Lange, die den Frieden „garantieren" soll?

Der Plan der Anwendung dieser Methode würde Unruhe und Unsicherheit stiften. Ich bekämpfe diese Methode und habe mich in meine Rede gegen solche Gelüste auf Abänderung der festgelegten Grenzen erklärt."

Ueberführung unmöglich.

Warschau, 26. August. (Pat.) Da in letzter Zeit in der Presse ungenaue Informationen in Sachen der Ueberführung der Leiche des Oberleutnants Szalas erschienen sind, erfahren wir von amtlicher Seite folgendes: Gleich nach dem Empfang der Nachricht von dem Tode des Oberleutnants Szalas beschäftigten sich die maßgebenden Stellen mit der Frage der Ueberführung der Leiche. Dabei stellte es sich heraus, daß der Oberleutnant Szalas aus sanitären Rücksichten — wegen der sehr hohen Temperatur, die damals in Bagdad herrschte — schon am Tage nach dem Unfall ohne vorherige Verständigung mit den polnischen Behörden beerdigt werden mußte. Damit ist es unmöglich geworden, seine Leiche zu überführen.

Die Reformierte Kirche in Ungarn hat die ungarische Regierung gebeten, den Karfreitag zum gesetzlichen Feiertag mit Arbeitsverbot zu erklären.

*

Nach dem Vorgang anderer Fakultäten hat auch die evangelische Fakultät in Wien die Zulassung von Frauen als ordentliche Hörerinnen gestattet. In der Schweiz und in Hamburg sind Theologinnen bereits für das geistliche Amt ordiniert worden mit voller amtlicher Befugnis zur Wortverkündigung in Predigt und Sakrament, vorwiegend in geschlossenen Anstalten.

*

In Posen und Pommerellen haben von 400 evangelischen Kirchengemeinden nur noch 229 einen Pfarrer.

Aus der Republik Polen.

Das Projekt der Mietenaufwertung.

Warschau, 27. August. Polnische Blätter melden: Angesichts der Erklärung des Finanzministeriums über die Aufwertung der Mieten wird darauf hingewiesen, daß das Ministerium für öffentliche Arbeiten an dieser Frage am meisten interessiert sei. Es sollen in diesem Ministerium tatsächlich Berechnungen darüber angestellt werden, ob man nicht ein solches Projekt einbringen sollte.

Die Einkommensteuer.

Warschau, 26. August. (AW.) Der Konflikt der Städte mit dem Finanzministerium über die Verteilung der Einkommensteuer, die das Finanzministerium durch ein Rundschreiben von 30. Januar auf die Hälfte herabgesetzt hatte, ist vom Obersten Verwaltungsgericht entschieden worden. Durch das Urteil des Gerichts wird das Rundschreiben des Finanzministeriums, worin 85 Prozent der Einkommeneinkünfte für den Fiskus und 15 Proz. für die Kommunalverbände bestimmt werden, aufgehoben. Jetzt haben die Gemeinden im Sinne des Gesetzes vom 11. August 1923 Anspruch auf 30 Prozent, Warschau auf 40 Prozent. Dieses Urteil gibt den Kommunalverbänden die Möglichkeit, die rückständigen Summen auf den Staatsfiskus abzuheben.

Griechisch-katholische Tagung.

Warschau, 26. August. (AW.) Am Dienstag dieser Woche findet in Mukaczew, in den Karpathen, eine Tagung der griechisch-katholischen Bischöfe statt. Gegenstand der Beratungen ist unter anderen Fragen über die Stellungnahme zur rechtgläubigen Konfession, die letztens eine gesteigerte Missionstätigkeit entfaltet, und die Frage eines evtl. Zölibats der griechisch-katholischen Geistlichen. Zur Konferenz begibt sich unter anderen Geistlichen Erzbischof Szeptycka aus Lemberg.

Die Zeit ist noch nicht gekommen.

Unterredung mit einem litauischen Journalisten.

Die „Agencja Wschodnia" bringt eine Unterredung mit dem Redakteur Dr. Juozas Purickis von der „Lietuvos Aidas", der augenblicklich in Warschau weilt. Dr. Juozas Purickis, der Vorsitzender des Syndikats litauischer Journalisten ist, erklärte u. a. folgendes:

„Das litauische Volk steht unbedingt auf dem Standpunkt, daß Wilna wieder an Litauen kommen muß, wenngleich sich alle bewußt sind, daß es nötig ist, diplomatische und Handelsbeziehungen zwischen Polen und Litauen anzuknüpfen. Die litauische Regierung denkt ebenso über solche Beziehungen, es hat sich aber bisher nicht die Formel finden lassen, die beide Länder befriedigen würde. Was ein wirksames Eingreifen des Völkerbundes in Sachen der Anknüpfung von geregelten Beziehungen zwischen den beiden Völkern betrifft, so läßt sich eine solche Intervention schwer bezeichnen. Die Anknüpfung von Beziehungen zwischen Polen und Litauen würde uns eine größere Bewegungsfreiheit gegenüber den Deutschen geben. Jedenfalls ist die wirtschaftliche Lage Litauens augenblicklich zufriedenstellend. Die Anknüpfung von Handelsbeziehungen mit Polen ist keine unerläßliche Bedingung für unsere Existenz, da wir als Agrarland keine Ausfuhrmöglichkeiten nach Polen haben. Polen würde dabei gewinnen, weil es seine Industrieerzeugnisse nach Litauen einführen könnte. Obwohl sich der Außenhandel Litauens zur Hälfte auf Handelsbeziehungen mit Deutschland stützt, hat sich Litauen trotzdem wirtschaftliche Unabhängigkeit bewahrt. Die Lage der Regierung Woldemaras' ist ziemlich fest. Obwohl die meisten Parteien in theoretischer Opposition stehen, sind in letzter Zeit keine politischen Unruhen verzeichnet worden. Die Zeit für die Bildung eines Balten-Staatenbundes ist noch nicht gekommen. Der polnisch-litauische Konflikt steht der Bildung eines solchen Blocks hindernd im Wege. Ohne die Teilnahme Litauens und Polens würde er auch keine konkrete Macht darstellen."

Vor der europäischen Eisenbahnkonferenz.

Warschau, 27. August. (Pat.) Heute findet im Verkehrsministerium eine Konferenz mit Vertretern sämtlicher Eisenbahndirektionen statt. Auf dieser Konferenz sollen Beschlüsse über die Anträge zur diesjährigen Eisenbahn-Europakonferenz, die in der zweiten Hälfte des Oktobers stattfinden, gefaßt werden.

Defraudant.

Krakau, 26. August. (Pat.) Der Geschäftsführer des französischen Hotels Rudolf Maśnik, den der Hotelbesitzer Rittermann zu seinem Bevollmächtigten ernannt hatte, hat die Abwesenheit seines Chefs benutzt, um mehrere tausend Zloty zu veruntreuen und mit Geschäftsbüchern aus Krakau zu flüchten. Die Verfolgung, des Defraudanten hat bisher keinen Erfolg gehabt. Maśnik ist wahrscheinlich ins Ausland geflüchtet.

Die letzten Telegramme.

Das Autobusunglück im Thüringer Wald.

Friedrichsroda, 27. August. (R.) Ueber das schwere Autounglück am Inselsberg wird noch gemeldet: Ein mit 21 Personen (nicht 26) besetzter Aussichtswagen aus Oberhof fuhr mit angezogenen Bremsen den großen Inselsberg hinab. In der letzten Kurve vor dem kleinen Inselsberg versagten plötzlich die Bremsvorrichtungen, und der schwere Wagen rutschte den Abhang hinunter in den Wald, wo er sich überschlug. 12 Personen wurden teils schwer, teils leicht verletzt und mußten nach dem Waltershäusener Krankenhaus gebracht werden.

Absturz eines französischen Flugzeuges im besetzten Gebiet.

Bingen a. Rhein, 27. August. (R.) In der Gemarkung Nieder-Ingelheim schlug ein französisches Flugzeug bei der Notlandung hart auf den Boden auf und fing Feuer. Der Führer wurde als Leiche unter den Trümmern hervorgezogen. Der Beobachter erlitt Beinbrüche.

Mit dem Auto in den Abgrund.

Paris, 27. August. (R.) Infolge Steuerbruchs stürzte bei St. Etienne eine Kraftdroschke einen 60 Meter hohen Abgrund hinab. Die vier Insassen wurden so schwer verletzt, daß keine Aussicht besteht, sie am Leben zu erhalten.

„Krassin".

Bergen, 27. August. (R.) Der Eisbrecher „Krassin" wird am Dienstag nach Kingsbay abfahren. Er bereitet sich für alle Eventualitäten, selbst für eine unfreiwillige Ueberwinterung im Polareise, vor.

Das angebliche Schreiben Chamberlains an Briand.

London, 27. Aug. (R.) Die Blätter veröffentlichen an hervorragender Stelle die Mitteilung, daß das Foreign Office das in der amerikanischen Presse veröffentlichte angebliche Schreiben Chamberlains an Briand über ein Abkommen, das die englisch-französische Zusammenarbeit zu Land, in der Luft und auf der See betrifft, als Fälschung bezeichnet.

Ein kanadisches Passagierflugzeug vermißt.

Victoria (British Columbien), 27. August. (R.) Es wird befürchtet, daß ein dreimotoriges Ganzmetall-Wasserflugzeug der British Columbia-Airway-Gesellschaft, das von hier gestern nach Seattle aufgestiegen ist, mit seinen beiden Flugzeugführern und vier Passagieren zugrunde gegangen ist. Oelflecke und zwei Hüte sind an der Küste des nordamerikanischen Staates Washington gefunden worden.

3 Tote bei einem Radrennen.

Berlin, 27. August. (R.) Bei einem Straßen-Radrennen zwischen Offenbach und Mainz stieß ein die Teilnehmer begleitender Radfahrer mit einem Motorradfahrer in der Nähe von Oppenheim zusammen. Dabei fanden sowohl der Rad- und der Motorfahrer als auch der Soziusfahrer den Tod.

4 Personen bei einem Autounfall verletzt.

Hamburg, 27. August. (R.) Am Sonntag verunglückte auf der Hamburg—Berliner Chaussee hinter Boitzenburg (Uckermark) ein Hamburger Kraftwagen. Der Wagen war ins Schleudern geraten und rannte gegen einen Chausseebaum. Die Insassen, ein Hamburger Ehepaar Samoel mit ihrem Sohn und dem Führer, wurden aus dem Wagen geschleudert. Das Ehepaar erlitt sehr schwere Verletzungen, während der Sohn und der Führer mit leichteren Verletzungen davon kamen. Der Zustand Samoels ist sehr ernst.

Eine deutsche Hilfstat.

Als Nobile in den Eiswüsten des Nordpols verschollen war, da ging es durch alle umliegenden Länder: heraus, zur Hilfe! Und da kamen sie, ohne zu fragen, ob es das Leben kosten könnte, da kamen sie und opferten es dahin, bis sie die Rettung vollbracht hatten. — Die Zeitungen brachten jeden Tag Nachrichten über die Not da oben im Norden. Aber von einer Not, die viel geringer erscheint und die doch auf denen, die sie tragen, schwer lastet, hört man wenig.

Die Berliner Missionsgesellschaft, die seit 104 Jahren nun Missionsarbeit in Südafrika, dann auch in Südchina und in Ostafrika treibt, sie ist in schwerer Not. Drüben in jenen Ländern stehen 85 000 von dieser Mission gewonnene Christen, stehen 40 000 Schulkinder unter ihrer Pflege, aber die Mittel reichen nicht aus, um die Häuser auf den Missionsstationen zu erhalten und die Missionare mit dem nötigen Gehalt zu versorgen, um den eingeborenen Predigern und Lehrern auch nur das Nötigste zu zahlen. 150 000 Mark mußten bereits von der Bank geborgt werden, d. h. wie jeder heute weiß, 1000 Mark Zinsen im Monat, und das Darlehen ist nur kurzfristig, es muß in den nächsten Monaten abgetragen werden.

Nun haben die treuen Freunde dieser Berliner Missionsgesellschaft die Woche vom 30. September bis 7. Oktober als Opferwoche für die Berliner Missionsgesellschaft bestimmt. Ein paar Zigarren weniger geraucht, ein paar Glas Bier abgespart, einmal nicht ins Kino gegangen, eine Woche lang mal keinen Kuchen, keine Schokolade, keine Süßigkeiten gegessen, und dieser Betrag für die Mission geopfert, würde mit Leichtigkeit den Fehlbetrag decken.

Wir sind überzeugt, daß auch die Freunde der Mission im polnischen Gebiet bei diesem evangelischen Hilfswerk mitarbeiten werden.

Aus Kirche und Welt.

Der Grundstein zu einer Wochenendkapelle ist in der Nähe von Berlin an der Scharfen Lanke bei Weinmeisterborn gelegt worden. Auch ist für die kirchliche Versorgung der neuen Siedlungsgemeinden in der Umgegend von Berlin ein besonderer Kreispfarrer berufen worden: Pfarrer Zippel aus Waldenburg, der aus Orzeszkowo, Kreis Birnbaum, stammt.

*

Die Gesamtzahl der evangelischen Blätter und Zeitschriften in Deutschland beträgt 3300 mit einer Gesamtauflage von 13 860 000.

*

Deutsches Reich.

Der Kongreß für Innere Mission in Königsberg.

Nachdem 1925 der 41. Kongreß für Innere Mission in Dresden abgehalten worden ist, hat man in diesem Jahre die alte Herzogs- und Krönungsstadt Königsberg zur Kongreßstadt gemacht. Die Tage vom 21. bis 25. September sollen für Königsberg Tage des Segens werden. Die Eröffnung des Kongresses geschieht am Freitag, dem 21. September, durch einen feierlichen Gottesdienst mit Festpredigt des Breslauer Generalsuperintendenten D. Zänker. Vom 22. bis 25. September bringen vier Hauptversammlungen Vorträge hervorragender Persönlichkeiten über brennende Fragen auf dem Gebiete der Inneren Mission, während in Sonder-, Frauen- und Volksversammlungen wichtige Sonderfragen durch Vorträge und Aussprachen beleuchtet werden. Für den 26. September ist dann noch eine Fahrt nach Danzig geplant. Anmeldungen zur Teilnahme am Kongreß sind zu richten an den Ostpreußischen Provinzialverein für Innere Mission in Königsberg (Pr.), Tragheimer Pulverstr. 32, I, durch den auch alles Nähere zu erfahren ist.

Ein Ausflügler-Auto umgestürzt.

Berlin, 27. August. (R.) Laut „Montag" kam gestern ein Autobus mit 26 Ausflüglern bei seiner Abfahrt vom Inselsberg ins Rutschen und stürzte in einen Chausseegraben. Ein Postauto aus Meiningen leistete die erste Hilfe und brachte die Verletzten nach Waltershausen ins Krankenhaus. Zwei Personen sind bereits ihren Verletzungen erlegen.

Angestellte der Reichsdruckerei an Vergiftungserscheinungen erkrankt

Berlin, 27. August. (R.) In der Reichsdruckerei sind, laut „Montagpost", zahlreiche Angestellte nach dem Genuß von Fleisch und Gemüse aus der Kantine an Vergiftungserscheinungen erkrankt, befinden sich aber alle außer Lebensgefahr.

Autounglück in Berlin-Lichterfelde.

Berlin, 27. August. (R.) Auf der Lichterfelder Chaussee fuhr gestern eine Autodroschke mit 7 Personen gegen einen Baum. Die Insassen wurden auf die Chaussee geschleudert und schwer verletzt. Eine Spaziergängerin geriet zwischen Baum und Wagen und wurde getötet.

Schwerer Raubüberfall.

Berlin, 27. August. (R.) Gestern abend wurde eine bei ihrem Bruder, einem Schlächtermeister, wohnende Frau Birkner von einem in die Geschäftsräume eingedrungenen Räuber mit einem Beil niedergeschlagen. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Der Zeichner und Maler Rudolf Schäfer 50 Jahre alt.

Am 16. September feierte Professor D. Rudolf Schäfer seinen 50. Geburtstag. Er besuchte zuerst das Gymnasium in Altona, zog dann in den Jahren 1897 und 1898 nach München, darauf ging er nach Düsseldorf. Im Jahre 1904 erschienen seine ersten Bilder und fanden Beachtung und freundliche Aufnahme. Vom Jahre 1905 ab erschienen die „Bildermappen für das Deutsche Haus", die schon stärkeren Widerhall fanden. Dann kamen köstliche Zeichnungen zu den Liedern Paul Gerhards — und es ging weiter im fleißigen Schaffen, das nur durch den Krieg etwas gelähmt wurde. Rudolf Schäfer ist seiner deutschen Eigenart in sämtlichen Bildern treu geblieben. In seinen Bildern ist schlichte, reife, gemütvolle Kunst, die nicht viel von sich reden macht, die aber vom deutschen Volk verstanden wird. — Rudolf Schäfer lebt still und zurückgezogen in Rotenburg (Prov. Hannover). Seit 1912 ist er verheiratet. Da er auf der Höhe seiner Schaffenskraft steht, so dürfen wir hoffen, daß wir noch viele Bilder von ihm zu sehen bekommen.

Aus anderen Ländern.

Ein Mann in einem französischen Frauengefängnis.

Paris, 27. August. (R.) Eine recht amüsante Geschichte läßt sich das Journal aus Montpellier berichten. Vor etwa 10 Tagen wurde dort ein Paar unter der Anschuldigung öffentlichen Aergernisses verhaftet. Der Mann war ein 23jähriger Bursche. Die junge „Frau" unter dem Namen Juliette Renondon bekannt, hatte den Beruf eines Zimmermädchens in verschiedenen Hotels. Das Paar wurde bis zu seiner Verantwortung vor den Strafrichtern in das Gefängnis geschickt. Juliette Renondon wurde natürlich der Frauenabteilung überwiesen. Sie hatte ihre Stätte im Schlafsaal der weiblichen Gefangenen. Nach mehreren Tagen und Nächten teilte eine Gefangene den Wächtern des Schlafsaales mit, daß Juliette Renondon ein Mann sei. Die Beamten ließen „Juliette" in Einzelhaft überführen. Die Polizei ist gegenwärtig bemüht, die Personalien der „Juliette" festzustellen.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Johannes Senftleben. Für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr. Für die Teile: Aus Stadt und Land Gerichtssaal und Briefkasten: Rudolf Herbrechtsmeyer. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": Johannes Senftleben. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Margarete Wagner, Kosmos Sp. z o.o. Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.